

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnement Preis pränumerando:  
 Vierteljährl. 3.30 Mk., monatl. 1.10 Mk.,  
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 Abonnement: 3.30 Mark pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-  
 Verzeichnisse für 1900 unter Nr. 7971.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolonien-  
 zelle oder deren Raum 40 Pf., für  
 politische und gewerkschaftliche Vereins-  
 und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.,  
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.  
 (nur das erste Wort fett). Inserate für  
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochentagen  
 bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Brühl-Strasse 2.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Dienstag, den 25. September 1900.

Expedition: SW. 19, Brühl-Strasse 3.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

### Gegen die Weltpolitik

Hat der Mainzer Parteitag die Lösung gegeben, gegen die Weltpolitik wird auch das internationale Friedens-Parlament der Arbeiterklasse, das während dieser Woche in Paris tagt, den flammenden Protest des sozialistisch verbrüdereten Proletariats erheben. Und die Raub- und Abenteuer-Politik des um das Privileg der kolonialen Weltausplünderung ringenden Kapitalismus wird an dem Lammstrahl verendenden, den das Proletariat im Namen der geschändeten Menschheitsideale gegen sie schleudert. Freilich nicht, ohne zuvor versucht zu haben, in den wildesten Todeszudungen den Erbball mit namenlosen Greueln zu erfüllen und die Nationen an den Rand des Abgrunds zu bringen.

Jahrzehntelang mochte es scheinen, als ob die Pest der Raubpolitik, die die von ihr heimgesuchten Länder in ein Weinhaus verwandelt hatte, am Erlöschen sei, als ob die vielgepriesenen Fortschritte der europäischen Zivilisation, der christlichen Humanität ihrer Ausbreitung eine Grenze zögen. Allein die moralische Verfeinerung des Kapitalismus schuf ihr unter dem dünnen Firnis jener Aesthetik gerade den äppigsten Nährboden.

America, das Land der fabelhaftesten Kapitalanhäufung, der Pinkertons, des Casarettwahnwitzs der Milliardäre, eröffnete den Reigen. Derselbe Staat, der durch die Monroe-Doctrin den europäischen Eroberungsgelüsten einen Kiegel vorgeschoben hatte, warf sich mit dem brutalen Recht des Stärkeren auf den kleineren Räuber, um ihm das nur halb erwürgte Opfer abzujauchen. Mit der traditionellen Heuchelei des politischen Räubers erklärte er, dem Opfer die Freiheit bringen zu wollen! Der jahrelange Verzweiflungskampf der Philippinos und das revolutionäre Grollen auf Cuba kennzeichnen diese Freiheit!

Dann stürzte sich, von einer Sippe von Börsenwölfen verhegt, unter denen auch der Name Chamberlains, des Kolonialministers, figurierte, England, das Land der bürgerlichen Freiheit, auf die beiden kleinen Boeren-Republiken. Natürlich auch im Namen der Freiheit, der Kultur. Bald wird im Grenzgebirge der letzte Hintertisch verhallt sein und die bigotte englische Bourgeoisie dem Meister kolonialen Plünderens und Sengens, dem Obergeneral Lord Roberts, den begehrtesten Triumph bereiten.

Mit ganzen Schiffsladungen von Vorkuh- und Lorbeerkrone ist nunmehr auch der Oberkommandierende des heiligen China-Kreuzzugs in Ostasien gelandet. Sollen diese Vorboeren im Sinne der Spender verdient werden, so werden nach den vergossenen Strömen von Blut noch weitere Ströme Blut fließen müssen. Aber so tief auch die christlichen Mäher im Blute waten mögen: das hundertmillionenförmige chinesische Volk werden sie nicht auszurotten vermögen. Jeder vergossene Blutstropfen wird furchtbar nach Vergeltung schreien und die gelbe Rasse mit unauflöschlichem Machedurst gegen die „fremden Teufel“ erfüllen, die ohne Kriegserklärung vandalisch in ihrem Lande hausen.

Wie in den Tagen der Pizarro und Cortez trägt europäische Zivilisation Christentum und Gerechtigkeit mit bluttriefendem Stahl und todspeisenden Feuerschlingen in eine fremde Rasse. Nur daß die gelbe Masse unendlich zahlreicher und zäher ist, als die rote Rasse, und vereinst vielleicht furchtbare Vergeltung üben wird. Und daß es sich damals nur um rivalisierende Abenteuerbanden handelte, während heute die waffenstarrten Großmächte nach der Blöße des verhassten Nebenbuhlers spähen, um über einander herzufallen.

Wenn etwas die seit Jahrzehnten unheimlich auf den Gemütern lastende Gefahr des Weltkriegs heraufzubeschwören vermag, so die asiatische Eroberungspolitik!

Aber schon jetzt legt sich diese Weltpolitik lähmend über unser ganzes politisches und wirtschaftliches Leben. Im Augenblick der herausgehenden Krise verurteilt sie neue Absatzstellungen, zehrt sie die Ueberflüsse der famosen Wagnerschen Putschmacherpolitik auf und vermehrt sie unsere pilgertartig aufgeschlossene Milliardenschuld im Hundumtreiben um weitere Hunderte von Millionen! Sie bedroht die ohnehin kümmerlichen konstitutionellen Rechte des Volkes und schafft den absolutistischen Strömungen ein Oberwasser. Das Fiasco der Socialpolitik ist ein endgültiges, da Kolonialpolitik, Militarismus und Marinismus gleich einem Riesenschwamm alle Volkskraft aufsaugen.

Niemand zweifelt mehr daran, daß der Reichstag nur zu bald vor neue uferlose Flottenprojekte gestellt werden wird.

Dazu kommt die Neubewaffnung des Heers mit Maxim-Kanonen, neuen Gewehren und Bajonetten.

Vor allem aber die Vermehrung der Präsenzstärke des stehenden Heers, die Schaffung einer starken Kolonialarmee, zu der der Grundstock in unserem ostasiatischen Expeditionscorps ja schon geschaffen ist. Der Reichstag wird sich vor die vollendete Thatsache gestellt sehen.

Diese Land- und goldhungrige Eroberungspolitik, diese prunkende Gloirepolitik wird das Wert der demokratisierenden Blut- und Eisenpolitik Bismarcks vollenden und das Volk der Dichter und Denker in seinen beherrschenden Teilen zur blutigsten Gräueltat und Streberei entarten lassen.

Diesem System gilt der Kampf des Proletariats! Und dieser Kampf muß in erster Linie geführt werden durch die Presse!

Namentlich gegen die Allermühsüßigkeit, die unparteiische Presse, muß der Kampf bis aufs Messer geführt werden. Den den Byzantinismus und Zingoidismus hallenweise in die Massen werfenden Zeitungsfabriken, diesen Riesentrümpfen der politischen und

moralischen Korruption, muß durch Verbreitung der socialdemokratischen Presse ihr verwerfliches Handwerk gelegt werden. Noch sind viele Tausende socialdemokratischer Wähler, viele Tausende gewerkschaftlich organisierter Arbeiter in Berlin nicht Abonnenten des „Vorwärts“. Dieser beschämende Zustand muß endlich aufhören. Jeder seine Parteipflichten ernst auffassende Genosse muß so lange für die Verbreitung des „Vorwärts“ agitieren, bis sein Parteiorgan auf keinem Tisch eines Klassenbewußten Arbeiters mehr fehlt!

Die Weltpolitik ist die letzte Lebenszuckung des Kapitalismus. Gelingt es ihr, die Nationen in ihre Orgien hineinzuteufen, so wird der wüste Lärm der gegenseitigen Ausplünderung und Zerfleischung die socialistische Friedensparole überdauern, so wird der Kapitalismus auf eine Spange Zeit sein Dasein verlängert und den Socialismus um mehrere Etappen zurückgeworfen haben. Darum gilt es den Entscheidungskampf zwischen der Weltpolitik und dem Socialismus zum Austrag zu bringen!

**Darum an die Arbeit, an die Agitation!**

Mit dem 1. September eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

### „Vorwärts“

mit seinem wöchentlich fünfmal erscheinenden  
 Unterhaltungsblatt  
 und der Sonntags-Beilage

### „Die Neue Welt“.

Im Unterhaltungsblatt beginnen wir am 1. Oktober mit dem Abdruck des neuen Romans von Kurt Abram:

### „Unter Wolken.“

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditoren sowie unsere Expedition, Brühlstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

**1 Mark 10 Pfennig frei ins Haus.**

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen zum Preise von

**3 Mark 30 Pfennig für die Monate Oktober, November und Dezember**

entgegen. (Eingetragen ist der „Vorwärts“ in der Post-Zeitungsliste unter Nr. 7971.)

Die Redaktion des „Vorwärts“.

### Englands Zukunftsregiment in Südafrika.

In der letzten Sonntagsnummer des „Hamb. Korrespondenten“ erörtert der bekannte Herausgeber der „Review of Reviews“ und Vorkämpfer der englischen Friedensbewegung William L. Stead die Frage, wie Südafrika regiert werden soll, wenn der Widerstand der Boeren mit Waffengewalt niedergezwungen sein wird. Wie selbst von optimistischer Seite zugegeben werde, führt er aus, sei vorerst und zwar für lange Zeit an keine andre Regierung als eine straff militärische zu denken, die zu ihrer Unterstützung in Südafrika mindestens eine permanente Garnison von 45 000 Mann brauche. Die Lage in den beiden annektierten Republikern sei geradezu eine Ironie auf die von englischer Seite verkündeten Absichten.

Wir gingen nach Südafrika, um für die Urtafelers politische Rechte zu kämpfen, und nach elfmonatiger Kriegsführung besteht das einzige, was wir errungen haben, darin, daß wir alle politischen Rechte zerstört und die freien südafrikanischen Republikern in eine Militärdespotie verwandelt haben.

Um 45 000 Mann in Südafrika auf dem Kriegsfuß zu erhalten, müsse aber, meint Stead, das ganze britische Militärsystem rekonstruiert werden. Schon seit langem vermöge England kaum die Garnisonen in Indien zu erhalten. Die Folge würde sein, daß England wohl oder übel zum Konfiskationsystem gedrängt werde. Dazu kommen die ungeheuren finanziellen Lasten, die England schon bisher der Krieg gekostet hat und die ihm weiterhin alljährlich die Aufrechterhaltung seiner Herrschaft in Transvaal- und Orange-Freistaat kosten werden. Bisher betragen die Kriegskosten bereits über 70 Millionen Pfd. Sterl. (über 1400 Millionen Mark). Geht, wie es den Anschein hat, die jetzige Prosperitätsperiode zu Ende und tritt erst im nächsten Jahre die zur Deckung der Kriegskosten bestimmte Schilling-Einkommensteuer in Kraft, wird noch mancher, der heute sich für die Ausdehnung der englischen Herrschaft in Südafrika begeistert, anders urteilen lernen.

An eine Ersetzung der Militärherrschaft durch eine Art von Wahlregierung sei auf lange hinaus nicht zu denken. Auch das sogenannte englische Element in Südafrika sei keineswegs das beste.

Man könnte sich nicht schlimmer täuschen, als wenn man sich einbilden wollte, die sogenannten Lokalen am Kap und in Natal seien in die britische Regierung rasend verliebt. Das Gegenteil ist der Fall. So lange sie der Hilfe des Reichs gegen Boeren oder Schwarze bedürfen, so lange werden sie immer bereit sein,

die Regierung anzurufen, aber sobald die letztere irgend etwas vornimmt, das die Freiheiten der Lokalen bedroht, so wünscht man die Ruhestörerin zu allen Teufeln.

Südafrika könne nur durch die Holländer, die eine stabile konservative Macht seien, regiert werden.

In der Kap-Kolonie sind sie in der Mehrzahl, ebenso im Orange-Freistaat. In Transvaal sind sie weitaus der mächtigste Teil der Bevölkerung, und sogar in Natal sind sie nicht ohne Einfluß. Aber sie sind nicht nur das konservative Element, sie sind auch stetig im Wachsen. Die Holländer sind ansässig im Lande. Der britische Einwanderer will in der Regel sein Glück machen und dann nach England zurückkehren.

Es ist eben Thatsache, daß die britische Regierung durch die Maßregeln, die sie angewandt hat, um ihre eigene Superiorität zu sichern, sich selbst eine schwere Wunde geschlagen hat. Möglicherweise ist die Wunde nicht tödlich, wenn aber das Reich gerettet werden soll, dann wird die selbstmörderische Politik gegen eine andre vertauscht werden müssen. Auf die Dauer können wir Südafrika weder mit dem Schwert regieren noch auf konstitutionellem Wege ohne Mithilfe der Holländer. Und dieser Krieg hat das beinahe unmöglich gemacht. Wenn wir aber die Holländer in Südafrika nicht irgendwie versöhnen können, dann wird es den Truppen der Königin niemals gelingen, unsere zerschmetterte Oberherrschaft dort wieder aufzurichten. Wenn nicht die gegenwärtige Politik vollkommen in ihr Gegenteil gewandelt wird, so dürfen wir uns allmählich schämen, wenn wir nach jahrelangen Kriegen die Seelüste unter englischer Flagge sehen; anderswo wird sie wohl kaum geduldet werden.

Die Perspektive, die Stead hier zeigt, erscheint, wenn man die Kämpfe in Betracht zieht, welche die englische Regierung in den letzten beiden Jahrzehnten mit den holländischen Afrikanern in der Kapkolonie geführt, keineswegs als zu dunkel. Wenn die Boeren niedergeworfen sind, ist noch lange nicht die schlimmste Arbeit gethan, es entsteht sofort eine andre nicht geringere Schwierigkeit: die Sicherung des englischen Regiments. Daß die holländisch-afrikanische Bevölkerung sich ruhig den Plänen der englischen Kolonialverwaltung fügen wird, ist ausgeschlossen, und so dürften der letzteren ähnliche unangenehme Erfahrungen, wie sie die nordamerikanische Union jetzt so reichlich auf den Philippinen sammelt, kaum erspart bleiben. Es ist nicht allein der Rassengegensatz, der hier in Betracht kommt, es ist zugleich der Gegensatz zwischen Stadt und Land. Der Landbau wird, auch in der Kapkolonie und Natal, fast ausschließlich von der holländischen Bevölkerung betrieben; die englische Bevölkerung sitzt in den größeren Städten und treibt Handel und Industrie. Dieser wirtschaftliche Gegensatz verschärft nicht nur den Rassengegensatz, er bringt es mit sich, daß auch wirtschaftlich das holländische Element sich verbunden fühlt. Nur hieraus erklärt sich, daß in der Kapkolonie vor Ausbruch des Kriegs mit Transvaal die Afrikaner im Unterhaus eine geschlossene Mehrheit gewannen und die beste Aussicht hatten, auch im Oberhaus des Kapparlamentes über die englische Partei einen völligen Sieg zu erringen. Die beiden Länder, die England sich jetzt überzuschließen ansieht, werden schwer von ihm verdaut werden und in seinem Organismus noch gar manche seine Aktionsfähigkeit in andren Interessensphären hindernde Störungen hervorrufen.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 24. September.

#### Die Landtagswahl-Frage.

Die Erörterungen der bürgerlichen Presse über den Mainzer Parteitag sind so dürftig, daß wir uns eines näheren Eingehens füglich enthalten können. Die alte Verstandeslosigkeit und Böswilligkeit immer von neuem zu widerlegen, verlohnt sich nicht. Mögen sie auf der einen Seite unsere Mauerungen feststellen, auf der andren uns anklagen, wir seien immer noch die alten ruchlosen Umstürzler — unser Marjch findet an solchen Papierwällen kein Hemmnis.

Im Vordergrund der Betrachtungen steht der Beschluß über die Beteiligung an den Landtagswahlen. In der konservativen Presse kommen bange Befürchtungen zum Ausdruck, und die „Münchener Allgemeine Zeitung“ fordert bereits eindringlich die Wiederherstellung des Kartells, um die bedrohten heiligen Güter der Junkertation zu wahren. Andre Organe beschwören Freisinn und Centrum, ja sich nicht auf Kompromisse mit dem Umsturz einzulassen.

Die freisinnige Presse zeigt ihrerseits die alte Mischung von greller Würdelosigkeit, unschuldsvoller Lantienhaftigkeit und pfffigem Schaderginn. Während einzelne liberale Blätter anerkennen, daß auch die stärkste politische Partei ein Recht hat, im Landtag vertreten zu sein, meint die „Vossische Zig.“ mit rührender Naivität:

Für diejenigen Kandidaten, die „das kleinere Uebel“ vom Standpunkt der Socialdemokratie sind, wird die Socialdemokratie stimmen müssen, auch wenn sie auf keinerlei Gegendienste rechnen kann. Das wird um so unumgänglicher sein, je enger die Partei mit dem Wort des Herrn Singer nimmt, daß sie sich auf „politischen Kuhhandel“ nicht einlasse. Sie wird mithin ohne allen „Kuhhandel“ liberale Kandidaturen gegen reaktionäre zu fördern suchen müssen, und dazu wird sie in einem großen Teil des preussischen Staats, namentlich auch auf dem platten Lande, reichlich Gelegenheit haben.

Es ist wirklich ein schönes Zeugnis für den absterbenden Freisinn, daß er so edelmütig sein will, von der Socialdemokratie neue Lebenskraft entgegenzunehmen — und zwar kostenfrei. Aber wir bekennen, der „Vossin“ gegenüber, die also die politische Macht ernauffauern möchte, daß wir uns die Sache ungefähr um a e l e h r t vorstellen.

Auch die „Freisinnige Zeitung“ Eugen Richters hätte gar nichts dagegen, wenn wir der brüchigen Partei unbedingte Wahlhilfe leisten würden. Da dem Schläuen aber schwanzt, daß davon keine Rede sein werde, so erklärt das Blatt mit scheinbarer Kühle, die Bedeutung der Wahlbeteiligung werde ganz außerordentlich überschätzt, bezeichnet es dann aber als einen schweren Fehler, daß wir eigne Wahlmänner aufstellen: „Diese Ansicht wird den Parteien der Reaktion hochwillkommen sein. Je mehr auf diese Weise die Freisinnigen zur Verteidigung ihres Besitzes Kräfte gegen die Socialdemokratie aufzuwenden müssen, um so weniger erübrigt ihnen, Kraft auf die Eroberung von Mandaten zu verwenden, die sich jetzt im Besitz rechtsstehender Parteien befinden. Beispielsweise wird der Kampf, der sich demnächst in Berlin entspinnt, den konservativen Parteien zu statten kommen in der Behauptung ihres sonst gefährdeten Besitzes in den Wahlkreisen der Umgegend von Berlin.“

Des weiteren meint die „Freisinnige Zeitung“, die Konservativen könnten sich zu der Taktik der Socialdemokraten beglückwünschen. Diese Taktik Eugen Richters ist nur formell ein wenig geheimer als die der „Vossin“. Die Socialdemokratie müßte die Partei der harmlosesten Einfalt sein, wenn sie sich durch solche Kräfte düpiieren ließe. Uns schreut das Aufgebot des reaktionären Gespenstes nicht im mindesten, zumal der Freisinn selber immer reaktionärer wird. Wir werden zeigen, was wir aus eigener Kraft zu leisten vermögen, und dann wird es ja am Freisinn liegen, zu beweisen, daß er in Wirklichkeit die Reaktion bekämpfen will. Die Zornigkeit, daß wir für die besonderen freisinnigen Partei-Interessen uns ausbeuten lassen sollen, ist zu komisch, als daß wir sie mit einer ernsthaften Zurückweisung zu beehren brauchen.

## Deutsches Reich.

### Gegen die Krankenkassen-Dehe.

Der in Altrberg abgehaltene Verbandstag der deutschen Ortskrankenkassen beschloß, wie uns ein Privattelegramm von dort meldet, nach Zustimmung der Unternehmer-Vertreter einstimmig, mit aller Entschiedenheit gegen jede Beschränkung der freien Selbstverwaltung der Ortsklassen zu protestieren. Er protestiert gegen die von der Regierung beliebte einseitige Umfrage und Verichterstattung für die geplante sogenannte Reform. Er erklärt, daß keinerlei ernst zu nehmende objektive Beweise für den Mißbrauch der bisherigen Selbstverwaltung erbracht worden sind und spricht die Erwartung aus, Bundesrat und Reichstag werden sich gegenüber den Bestrebungen auf Beschränkung der Selbstverwaltung ablehnend verhalten.

Zu dem Majestätsurteil in Erfurt teilt unser dortiges Parteiblatt mit, daß bis jetzt noch nicht einmal eine Antwort auf das Haftentlassungsgesuch ergangen sei, obwohl dem Gericht statuten in jeder Höhe angeboten worden ist.

Auch über rücksichtslose Behandlung klagt der Verurteilte. So hat er am Dienstag, dem Tage seiner Verhaftung, erst abends 7 1/2 Uhr etwas zu essen bekommen, obwohl er im Lauf des Nachmittags zweimal um Lebensmittel ersucht hat. Da er bereits früh in der zehnten Stunde zum Termin erscheinen mußte, so mußte er ca. 9 Stunden ohne Nahrung bleiben, obwohl er früh natürlich nur ein geringes Frühstück genossen hatte.

In der Zukunft wird der Brief eines älteren Beamten und Offiziers der Reserve veröffentlicht, der sich äußerst bitter über das herrschende feige Schweigegesetz äußert. Es heißt in dem Schreiben: „Seit wann und durch welches Gesetz ist es deutschen Staatsbürgern verboten, auszusprechen, was Hunderttausende denken: Wir mißbilligen, ohne Sr. Maj. gute Absicht irgend anzuzweifeln, fast jeden Satz, den der Kaiser über die Chinasache gesprochen, geschrieben oder telegraphiert hat, vom Parolenverbot und Hummervergleich bis zur Empfehlung Waldersee an Mac Kinley als des Gatten von Esther Lee. Wir sind erstickt über die Wirkung, die des Kaisers Diktum auf Waldersee ausgeübt hat, der (wie weiland Ducrot) schwört, nie einen Nidzug zu beschließen, und von dem fogar in den jahren „Preuß. Jahrbüchern“ gesagt wird, sein (eines aktiven Generalfeldmarschalls!) Verhalten sei den besten Traditionen des preussischen Offizierscorps zuwider gewesen. Wir — das heißt jeder, der eine Ahnung von den Verfallsformen der Souveränität hat — sind bestürzt über das, was dem höchsten Vertreter des Deutschen Volks in letzter Zeit vom russischen Kaiser geboten worden ist. Wir mißbilligen einmütig einen großen Teil dessen, was von dem Leiter der Reichspolitik gethan worden ist: das Drängen in, ja, vor die Front, den Umfang unserer Truppenleistung. Wir befürchten von diesen Worten und Thaten großes Uebel für das Verhältnis zu den anderen Mächten, für die Meinung des Auslandes vom deutschen Volkarakter, für unsern Handel, für unsere Finanzen. Wir sind aufs tiefste entsetzt, daß Kanzler und Minister nicht jene Worte und Thaten verhindern, wie ihres Amtes ist, oder dieses Amt quittieren. Wir tabeln auf das schärfste, daß ein Krieg mit Opferung von Tausenden gesunder Körper und hunderten Millionen Mark geführt wird, ohne die Vertretung des Volks zu hören. Und das alles müssen wir schlotternd verschlucken, aus Furcht vor dem Völkchen?“

„Dabei wäre es so gefahrlos, frei von der Leber zu sprechen, wenn nur Hundert, wenn nur Hundert die Courage hätten! Einem, fünf, zehn nützigen Schriftstellern und Rednern kann man das Leben saner machen durch Beschlagnahmen, Verbote, verantwortliche Vernehmungen, Anklagen, Arrestmandate. Bei fünfzig hört's schon auf! Wie schnell würde dann selbst Herr Schönstedt seinen Staatsanwälten haben in Ruhe kommandieren... Zu drei Wochen wäre der Reichstag versammelt, wenn das Volk es laut und einmütig forderte.“

Der Mann redet sich umsonst in Zorn. Weder sind die gewünschten 500 oder 10 Schriftsteller vorhanden, die er wünscht; denn die Bourgeoisie braucht sie nicht, aber gut genährte Hunde, noch würde sich die Staatsanwaltschaft durch solches Kasinangebot von Märtyrern beirren lassen. Sie würde einfach das Rezept verschütten, das schon jetzt im Brauch ist, sie würde sich ein paar Uebelthäter heransuchen und diese gehörig abstrafen, die übrigen aber ignorieren.

### Zum Kapitel der Höllenfahrten!

Kiel, 21. September 1900.

Auf dem Parteitage in Mainz war von Hoffmann-Hamburg, als Vertreter der Seelen, der Wunsch ausgesprochen, daß die Reichstagsfraktion dahin wirken möge, daß entweder auf dem Verordnungswege oder durch die Seemannsordnung festgesetzt werde, daß auf deutschen Schiffen keine farbigen Geizer und Mannschaften beschäftigt werden, da einerseits hierdurch in Fällen der Seenot die Gefahr vorläge, daß die Verständigung mit dieser Mannschaft nicht zu bewirken oder mangelhaft sei, und andererseits die Löhne der deutschen Seelen geduldet würden. Dieses vom Standpunkt der Seelen ganz berechtigte und notwendige Verlangen veranlaßte nun die Presse der Hafenstädte auszuführen, daß dieses Verlangen weit davon entfernt sei, dem wahren Interesse der Arbeiter zu dienen, da die deutschen Geizer den Einwirkungen der Tropentemperatur nicht gewachsen seien. Und zum Beweis dessen wird jetzt aus einem Brief, den ein Professor Dr. Küttner an Bord der „Sachsen“ geschrieben haben soll, ein Auszug gegeben. Wenn aus diesen Ausführungen des Herrn Professor etwas hervorgeht, so ist es die Bestätigung unserer bei der Anrede der Chinaschiffe ausgesprochenen Ansicht, daß die Fahrt für die Mannschaft in den Geiz- und Maschinenräumen zu einer Höllenqual werden müsse. Man höre selbst, wie der Professor Küttner schreibt:

Dieser letzte Tag im roten Meer war der furchtbarste, den ich je erlebt habe. Das unglückliche Schiffpersonal, vor allem die Geizer, hatten schwer zu leiden. Die Temperatur an der Maschine erreichte 67 Grad. Bierzehn Hälbe von Highalag hatten wir im Lauf des Vor- und Nachmittags zu verzehren, alle von bedrohlichem Charakter, mit Benommenheit und Krämpfen. Auch der erste Toten hat uns dieser Tag gebracht. Ein württembergischer Sanitäts-Unterschiedler aus Ulm erlag der glühenden Hitze. Am Abend haben wir ihn fern der Heimat ins Meer versetzt. Soweit die Mitteilungen der bürgerlichen Presse, die zu bezweifeln wir keine Veranlassung haben. Damit aber beweisen zu wollen, wie notwendig die Verwendung farbiger Geizer wäre, ist so verkehrt wie immer irgend etwas. Die „Sachsen“ ist ein noch verhältnismäßig neues Schiff und wenn derartige sich ereignen, so beweist es, daß die Einrichtungen zum Schutz der Mannschaften noch viel zu mangelhaft, daß die Arbeitszeit von 8 Stunden für dieselbe viel zu lang ist.

Und dann wagt man noch, wenn wir in richtiger Würdigung dieser Verhältnisse die Entsendung der Topedoboote mit ihnen um so viel engeren Heizräumen als „etwas gewagt“ nannten, dieselbe als gänzlich harmlos zu bezeichnen.

Wenn für die Handelschiffe nach der Meeresprelle die farbigen notwendig sind, da die Deutschen zu wenig widerstandsfähig, so würde das selbe doch auch für die Geizer der Kriegsschiffe gelten müssen. Das sind Widersprüche, um welche sich ein Organ der großen Meeresflotte leicht herumdrückt. Heute wird das bestritten, was morgen zur Begründung des Gegenteils dient. Es geht doch nichts über die bürgerliche Preßkalenheit!

Zur Kohlennot. Die „Krenz-Ztg.“ teilt mit, daß die deutsche Kohlenausfuhr in den ersten sieben Monaten 1900 auf 88 Millionen Doppelcentner gegenüber 77 Millionen Doppelcentner im gleichen Zeitraum des Vorjahres, und im August dieses Jahres weiterhin um 870 000 Doppelcentner gegenüber dem August vorigen Jahres gestiegen ist. Es wäre ein unerträgliches Zustand, meinte das Blatt hierzu, wenn in Deutschland die Kohlenunternehmung fortbauern und deutsche Kohlen im Ausland billiger angeboten werden sollten als in Deutschland selbst.

Wir können uns ausnahmsweise mit der „Krenz-Zeitung“ vollständig einverstanden erklären. Die Reichsregierung läßt sich aber trotz der drückenden Not nicht bewegen, das Ausfuhrverbot zu erlassen. Nicht einmal die Beseitigung der Ausfuhrverpflichtungen wird von ihr ins Auge gefaßt.

Nach einem Bericht der Bielefelder Handelskammer erfolgt die Kohlenausfuhr aus Preußen unter Gewährung einer Frachtermäßigung von 2 1/2 Millionen Mark jährlich, also mit staatlicher Unterstützung.

Diese staatliche Prämie, die durch nichts gerechtfertigt ist, muß die Kohlenbarone geradezu anlocken, lieber noch dem Ausland zu verkaufen.

Um wie viel muß sich die Not — namentlich der kleinen Leute — noch vermehren, ehe der Staat sich dazu anstrengt, dem Kohlenwucher zu steuern? —

Zeichen des nahenden Krachs. Das „Berl. Tagebl.“ bringt folgende Tabelle der Kursbewegung in den letzten fünf Monaten:

	Kurse am 20. April	Gefrige Kurse	Aufgang
Baroper Bergwerk	280	121	109
Vismarckhütte	325	230	105
Böhmischer Gußstahl	276,00	178,80	103,80
Wöpperde Bergwerk	240	125	115
Concordia-Bergwerk	369,50	267,50	102,50
Konfolidation	428,10	340,10	88
Damenbaum	106,75	89,10	77,65
Donnermorscharte	281	212	69
Düßeldorfer Eisenhütte	289	176	118
Schweizer Bergwerk	237,50	217,75	92,75
Geisweider Eisenwerke	336,50	180,60	155,90
Selbsthändler Gußstahlwerke	221,10	131,25	89,85
Harpen	214	175,50	88,20
Häpfer	427,50	300	227,50
Hibernia	257,40	195,60	61,80
Höfch Eisenwerk	250	181,90	88,10
Kattowitzer Bergwerk	258,75	192,50	90,25
Kölnener Bergwerk	492,50	348,25	144,25
Königsborn	261	202	59
Laurahütte	281,40	189,80	91,60
Raffener Bergwerk	217,25	151	66,25
Rathfildenhütte	256,75	142,50	114,50
Reuden u. Schwerte	177	117,50	59,50
Rordstern Steintohlenbergwerk	282	216	66
Rombacher Hütten	309,50	211	98,50
Rote Erde	197	123	74
Weisfällische Drahtindustrie	219,25	139	80,25
Weisfällische Stahlwerke	200,50	138,75	106,75
Wittener Gußstahlwerke	278,60	180	98,60

Gut genug für Afrika. Hauptmann von Vesser, über dessen Thaten in Afrika kürzlich berichtet wurde, hat, wie der „Westf. Anz.“ erzählt, im Jahre 1897 einige Wochen hindurch die zweite Compagnie des Füsilier-Regiments Nr. 88 geführt. Er habe aber in unglücklich kurzer Zeit unverhältnismäßig viel seiner Leute mit Arrest bestraft, so daß ihm das Bestrafungsrecht entzogen worden sei. Hauptmann von Vesser war, damals eben erst aus Afrika gekommen und wurde schamlos wieder dahin zurückgeschickt.

Sind die Angaben des „Gen.-Anz.“ richtig, dann scheint bei unsrer Reichsregierung in der That die Ansicht zu bestehen, daß für die „Kulturaufgaben“ in Afrika die minderwertigsten Elemente gerade noch gut genug seien.

Kein Geld! Die ärztlichen Vereinigungen haben neuerdings wieder die Einführung der obligatorischen Leichenschau gefordert und zu diesem Behuf sich an den Reichslangler gewendet. Diesmal ist zu dem Verlangen der Zusatz gemacht worden, daß die Leichenschau nur von approbierten Ärzten vorgenommen werden soll. — Diese „Verschärfung“ läßt, so wird offiziell versichert, die Erfüllung des allgemeinen geäußerten Wunsches vorderhand als unmöglich erscheinen. — Grund: Kein Geld zur Vergütung genügender ärztlicher Kräfte. Ein geringer Bruchteil von dem Millionenpump, der soeben für Deutschlands Chinapolitik aufgenommen wird, wäre genügend, diesem Bedürfnis zu entsprechen.

Aus dem Reichstags-Wahlkreise Wanzleben. Für die Erswahlen im Kreise Wanzleben haben die Nationalliberalen den Fabrikbesitzer Paul Schmidt, die Konservativen den Landrat v. Ruge aufgestellt. Nun entfallen aber unsere Genossen eine äußerst rührige Thätigkeit, und so haben die Nationalliberalen, denen bisher der Kreis gehörte, böllische Angst bekommen. Eine Kommission der nationalliberalen Partei hat nun bei Herrn v. Ruge vorgeschlagen, um diesen unter dem Hinweis auf die nicht schlechten Chancen des socialdemokratischen Kandidaten zur Ablehnung seiner Kandidatur zu veranlassen. Herr v. Ruge hat auch abgelehnt, aber nicht etwa seine Kandidatur, sondern das Anerkennen der Vermittler. Nun wurde innerhalb der nationalliberalen und freisinnigen Parteien darüber berathschlagt, ob man nicht die Kandidatur Schmidt fallen lassen und v. Ruge als Kompromißkandidaten beider Parteien anerkennen solle. Aber da kam man bei den Wählern schon an! Der Vorschlag wurde kurzweg abgelehnt! Man steht also heute auf demselben Standpunkt wie vor den Vermittlungsverhandlungen.

Die „Ordnungsparteien“ haben in der That alle Ursache, Furcht vor den „Unstärkern“ zu haben; im Jahre 1898 siegte der Nationalliberaler in der Stichwahl mit 8870 gegen 6974 Stimmen, die auf den socialdemokratischen Kandidaten entfielen. Ein Resultat soll nun die Sammelpolitik doch gehabt haben: die ordnungsparteilichen

Gegner wollen wenigstens in der Stichwahl sich gegenseitig Hilfe gegen den Socialdemokraten leisten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Sammler schon in der Hauptwahl auf der Strecke bleiben.

Die gewirtschaftlichen Unternehmer an der Arbeit. Gegen die Vorschläge der Reichskommission für Arbeiterstatistik betreffend die Regelung der Arbeitsverhältnisse in Gast- und Schankwirtschaften hat, wie die „Frankf. Ztg.“ mitzuteilen weiß, der Verband deutscher Bahnhofs- und Gastwirtschaften eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet. Er bezieht sich darin die Vorschläge an sich als unannehmbar und erklärt ihre Durchführung im Betriebe der Bahnhofs- und Gastwirtschaften für unmöglich, da die besonderen Verhältnisse in den Bahnhofs- und Gastwirtschaften, wo sich die Arbeit nach dem Außenhalt der Jüge regelt und meist nur auf ganz kurze Zeit beschränkt, während andererseits an eine achtstündige zusammenhängende Ruhepause kaum zu denken ist, eine anderweitige Regelung als andre Betriebe erheischen. Die Eingabe ärgert in dem Verlangen, daß, wenn die Vorschläge der Kommission zum Schutze der im Gastwirtschaften angestellten Personen Gesetzeskraft erlangen, sie auf die in Bahnhofs- und Gastwirtschaften beschäftigten Kellner und sonstigen Hülfspersonen keine Anwendung finden sollen.

Wir erachten es als selbstverständlich, daß die Regierung dem Verlangen der Bahnhofs- und Gastwirtschaften keinerlei Beachtung schenkt. Gerade die Bahnhofs- und Gastwirtschaften sind, wovon sich jeder Reisende überzeugen kann, wahre Lehrsätze der Hygiene. Die jungen Leute — halbe Kinder — laufen schlaftrunken an den Nach- und Morgenstunden umher, um die in der Regel sehr teuren Waren ihrer Herren Prinzipale anzupreisen. Freilich müssen die Bahnhofs- und Gastwirtschaften meist hohe Pachtsummen an den Eisenbahnbahnhof zahlen. Dieser erlaubt sich auch ein Kontrollrecht über die Preise, die die Pächter verlangen, er betrachtet sich also als der eigentliche Inhaber der Eisenbahnrestaurationen. Wenn also überhaupt, so wäre hier höchstens die Ausnahme am Platz, daß gerade die gewissermaßen unter staatlicher Verantwortlichkeit stehenden Bahnhofs- und Gastwirtschaften zu „Musteranstalten“ auch bezüglich des Arbeiterschutzes herausgebildet würden.

Durchbrechung der Sonntagsruhe. In dem in Frankfurt a. M. erscheinenden „General-Anzeiger“ stand folgendes zu lesen: „Am Sonntag, den 23. September, werden wegen des auf den 24. und 25. September fallenden jüdischen Neujahrsfestes die Schalter für den Verkauf von Postwertzeichen und der Kiosk in der Schalterhalle des Postamts I (Neil) von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, anstatt von 12—1 Uhr nachmittags, offen gehalten werden.“ Dies veranlaßt die „Staatsbürger-Ztg.“ zu folgenden Worten: „Also eine Durchbrechung der Sonntagsruhe zur Bequemlichkeit der Juden, und noch dazu derart, daß dadurch die Kirche beeinträchtigt wird! Ist das dem Staatssekretär des Reichs-Postamts bekannt und billigt er dies Vorgehen? Können die Juden sich nicht zeitig genug mit den von ihnen gewünschten Postwertzeichen versehen, daß den Beamten deshalb die Sonntagsruhe beschritten werden muß? Was geht uns jedoch das jüdische Neujahrsfest an! Wenn es mit der Verjudung so weiter geht, dann wird es wohl nicht lange dauern, bis wir an Stelle des Sonntags den jüdischen Sabbat einsehen.“

Ganz einverstanden, soweit Front gemacht wird gegen die Beschränkung der Sonntagsruhe der Beamten. Aus den Ausführungen der „Staatsbürger-Ztg.“ ist aber klar ersichtlich, daß es ihr mehr um einen Ausfall gegen die Juden zu thun ist. Unseres Wissens hat sich das Blatt nicht aufgeregt, als am dem Berliner Dombau und bei den Reparaturarbeiten am Berliner Schloß unsrerseits Sabbatschändungen festgestellt wurden.

Vertichtigung. In der Anzeige des Buches von Dr. Reich über „Arminialität und Altruismus“ (Nr. 222, Verlag 4, Seite 2, Spalte 1 des „Vorwärts“) ist zu lesen in Zeile 79: „Zeiten“ anstatt: „Zeichen“, in Zeile 82: „Panatier“ anstatt: „Dramatiker“, in Zeile 85: „wir“ anstatt: „mir“.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Kultur-Glend. Anlässlich der Katastrophe in Dux entwirft ein Augenzeuge in dem unbedeutend bürgerlichen „Berl. Tageblatt“ eine Schilderung, der die folgenden Einzelheiten entnommen seien:

Die ganze Gegend wird von diesen Dünsten umhüllt, verlassene Tagbau rauchen, und aus ragenden Schornsteinen steigen dicke Wolken. Schacht an Schacht, Schutthalde, Kohlenhaufen, daneben Stämpfe, entstanden auf eingefallenen Stellen, unter denen die Kohlen „gefördert“ wurden. Wir schließen die Fenster: Qualm und Dunst legen sich bestemmend auf die Brust. — Rechts und links liegen Menschen in den Tiefen der Erde; nackt, schweißtriefend, mit diesen Lagen von Kohlenstaub bedeckt; voranfälligen Geschöpfen ähnlicher als Menschen... Was zwischen den Bergen liegt, das Duxer Becken, das ist wie eine weite, weite Arena. Dort kämpfen Laufende und Ubertauende den Kampf ums Dasein.

„Weißt der Bergmann im Dichte des Tags, dann dräut der Hunger; steigt er aber hinab, wo er sein Brot findet, stehen ihm erbarmungslos Gegner nach: Wasser, Feuer und unsichtbare Stiefelsteine. Und dort kämpfen sie den grausamen Kampf ums nackte Leben...“

„Sie haben das nackte Leben gerettet. — Das sagt man so. Man muß sie gesehen haben, jene, die das Leben sich retteten, nackt, jeder Nerv angepannt, jede Muskel vibrierend, die Augen aus den Höhlen, starr, als glaubten sie nicht, daß sie lebend sind, daß sie im Tageslicht wandeln; die Brust keuchend, bemäht, die letzten Reste der giftigen Gase auszuatmen und die reine Luft einzuatmen. Einer, ein Jüngling noch, wirft sich auf die Erde, er ist todmatt. „Mein Gott, mein Gott. Es war arg!“ ruft er. Die andern lauern sich nieder und warten bis man mit einem Lappen ihre Wüsten deckt. Einige aber laufen querfeldein wie toll — heimwärts —, es sind Väter. — Jene, die im Winkel lauern, versuchen zu lachen, als sie diese nackten und halb-nackten Männer im scharfen Licht laufen sehen. Aber es gelingt ihnen nicht, das Lachen, sie bringen nur eine Grimasse fertig. Sie wollten ihre Ueberlegenheit zeigen: sie sind Veteranen des Unglücks, zum zweitenmale ist es ihnen gelungen, dem sicheren Tode zu entrinnen: das erstemal vor neun Jahren!...“

„Im Schacht hause drängen sich die Menschen, Frauen und Kinder, sie tauchen die gierigen Blide in die Tiefe. Die Schale hebt sich. Sie rufen: „Franz!“ „Johann!“ „Karl!“ „Mann!“ „Lieber!“ „Vater!“ Ein brenzlischer Geruch steigt auf. Eine halbverlohrte Nase, verbrannte Augen, gefengte Haare, ein grauhäutiger Klumpen, ihrer Viele. Das wendet sich vor unsagbarer Pein und köhnt und steht um Erlösung. Die Kerze find am Werke. Sie lösen die verbrannten Lappen ab, sie reinigen die jammervollen Körper, die Gesichter, dann rasch auf den Wagen. Die Frauen, die Kinder, sie umdrängen die Unglücklichen, sie stieren nach ihnen, sie saugen jeden Laut auf, aber sie erkennen keinen unter diesen als den lieben Jhren, als Mann, als Vater, als Geliebten.“

Wenn man aber das Blatt, das diese furchtbaren Schilderungen, mehr aus Sensations- als aus einem Gefühlsbedürfnis heraus, veröffentlicht, darauf hinweisen würde, daß eine Kultur, die auf solchem Grunde ruht, keinen Pfifferling wert sei, so würde es sich so leichter umfängerischer Nachsichtigkeit entgehen und das hohe Lied vom segensvollen Kapital anstimmen.

### Frankreich.

Das Fest der Bürgermeister ist in programmmäßiger Weise verlaufen; Aufstellungen sind nicht gemeldet worden. Die Schlappe, die durch das Gelingen des Festes den Nationalisten zugefügt worden ist, werden diese so leicht nicht verwunden. Die Blätter bezeichnen einstimmig den Tag als einen glücklichen für Frankreich und die Republik. „Figaro“ ist der Ansicht, daß die vorgestrichene Kundgebung die Herzen aller guten Franzosen erwecken müsse, welcher Partei sie auch angehören mögen. Sie sei ein Beweis dafür, daß das Land Ruhe und Frieden haben wolle.

„Welt Pariser“ glaubt, die vorgelegte Kundgebung sichere die Republik gegen jeden weiteren Angriff und gestöre vollends die nur noch geringen Hoffnungen der Reaktionäre und Royalisten. „Siebel“ und „Radical“ bezeichnen den gestrigen Tag als eine Apokalypse der Republik, welche im Innern wie im Ausland großen Wiederhall finden werde. „Matin“ nennt den 22. September einen glücklichen Tag für Frankreich, welches vorgelegte Kundgebung habe, daß es nunmehr wirklich den Frieden im Innern haben wolle. „Mappel“ hält den vorgestrichen Tag für den glückseligsten in der ganzen Zeit der Ausstellung. Die „Lanterne“ erklärt, die vorgelegte einheitliche Kundgebung werde ihren gebührenden Platz in der Weltgeschichte finden.

**Deutsche Minister in Paris.** Die Minister v. Thielen, Dr. Studt und der Handelsminister Drefeld, sowie der ehemalige Minister v. Bötticher sind zur Zeit in Paris, die Weltausstellung zu besichtigen. — Öffentlich protestieren die Herren, namentlich Herr Drefeld, von ihrer Anwesenheit in Paris und überzeugen sich davon, daß Deutschland in mehr als einem Punkte der Socialreform überflügelt ist.

### England.

**Die Wahlkampagne** vollzieht sich unter dem Zeichen des süd-afrikanischen Kriegs. Die Auflösung des Parlamentes gerade im gegenwärtigen Moment ist nach den Worten der Minister geschehen, um die Stimmung im Lande zu erfahren über die Maßnahmen der Regierung im Transvaal. Für oder wider die Annexion — das ist der Schlüssel zum Wahlsieg. Der Kolonialminister Chamberlain hielt in Birmingham eine Wahlrede, in der er erklärte, der Zweck der Neuwahlen zum Parlament sei der, die Meinung des Volkes über die von der Regierung gegenüber Transvaal und dem Freistaat einzuschickende Politik einzuholen. Chamberlain unterzog diejenigen Engländer einer äußerst scharfen Kritik, welche durch ihre Sympathie für die Boeren deren Widerstand immer wieder aufweckten. Wenn das Volk denke, daß der Krieg gerecht und die von der Regierung beabsichtigte Regelung der Angelegenheit befriedigend sei, dann müsse es der Regierung eine überwältigende Mehrheit geben. Man sei hauptsächlich zum Ende des Kriegs gelangt; es sei nur noch ein Guerillakrieg im Gange; man habe jetzt einen Abbruch zu machen, der wert der gebrachteten Opfer sei, und die beiden Nationen in Südafrika zu verschmelzen. Um dies zu vollenden, müsse die Regierung in der Lage sein, sagen zu können, sie habe die ganze Nation hinter sich.

In ähnlicher Weise spricht sich Lord Salisbury in einem Manifest an seine Wähler aus.

### Türkei.

**Armenische und jungtürkische Bewegung.** Nach Berichten aus Konstantinopel richtete Damad Wahid Pascha einen offenen Brief an die Armenier, in welchem er sie aufforderte, sich den Jungtürken anzuschließen und gemeinsam mit ihnen dahin zu wirken, daß dem gegenwärtigen Regime ein Ende gemacht werde. — Die jüngst unter der armenischen Bevölkerung Konstantinopels vorgenommenen Verhaftungen dauern fort. Die Polizei giebt vor, ein Komplott entdeckt zu haben, das von zwei revolutionären Armeniern geplant gewesen, von denen einer mit einem amerikanischen Paß versehen gewesen sei. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten hat zweimal Schritte unternommen, um dessen Freilassung zu erwirken. Die zweite Person befindet sich, da sie russischer Untertan ist, auf dem russischen Konsulat in Gewahrsam. Der armenische Patriarch hat bei den zuständigen Stellen Schritte unternommen, um die Einstellung der Verhaftungen und die Freilassung der Anschuldigten zu erwirken. 50 Personen wurden auch in Freiheit gesetzt, weitere 50 wurden in die Heimat abgeschoben, 200 befinden sich noch im Gefängnis.

### Serbien.

**Die angeklagte Begnadigung** sämtlicher im Attentatsprozess Verurteilten ist anlässlich des Geburtstags der Königin erfolgt; ausgenommen ist der Kronzeuge Knešević.

### Griechenland.

**Ein Attentat** wurde in Athen auf den Prinzen Georg, als er von Aegina ankam, verübt. Ein ansehender geistesgestörter früherer Offizier fiel den Pferden des Wagens, in welchem der Prinz saß, in die Jagel. Der Mann wurde verhaftet; man fand bei ihm einen Revolver.

### Afrika.

#### Vom südafrikanischen Kriegeschauplatz

Liegen heute einige Nachrichten vor, die auf eine weitere Auflösung der Boerenabteilungen hindeuten. Lord Methuen traf am 19. d. M. nordöstlich vom Hart'sfluß auf einen Wägenzug der Boeren, schlug den Feind in die Flucht und eroberte einen bei Colenso verlorenen Panzerspähwägen wieder. Ferner wurden 28 Wägen, 8000 Stück Vieh, 4000 Schafe, viele Gewehre und Munition erbeutet. 700 Boeren waren auf portugiesisches Gebiet übergetreten und wurden dort von portugiesischen Truppen gefangen genommen. Darunter befanden sich 14 höhere Offiziere. Weitere 800 Boeren kamen mit einem Sonderzuge in Lourenço Marques an und wurden dort interniert.

Spätere Meldungen besagen: London, 24. September. Eine Depesche des Feldmarschalls Roberts berichtet, daß am 23. September ein Boerenkommando unter Erasmus die Bahnstation Glads River angriff, aber zurückgeschlagen wurde. In der Zwischenzeit nahm General Bogot das Lager der Boeren und erbeutete 2500 Stück Vieh und 6000 Schafe. Pole Carew hat Komatipoort besetzt und eine große Menge Eisenbahnwagen und Lokomotiven erbeutet.

**Zur Abreise Krügers** wird aus London gemeldet: Von der englischen Regierung wird in Erwägung gezogen, in welcher Form den Mächten die Einberufung Transvaals mitzuteilen ist. Wahrscheinlich wird in der Note der Standpunkt vertreten werden, daß England auf Grund der Konvention von 1884 der Souverän der Südafrikanischen Republik war und deshalb eine formelle staatsrechtliche Inkorporierung gar nicht zu vollziehen ist. Infolge der inzwischen eingetretenen kriegerischen Ereignisse erachte die englische Regierung die der Transvaalrepublik durch besagte Konvention gemachten Zugeständnisse wieder aufgehoben, weshalb sie dieses Territorium ihrer Majestät bis auf weiteres vollständig unter englische Verwaltung gestellt habe. — Eine solche amtliche Mitteilung wird den Mächten jedenfalls vor der Ankunft Krügers in Europa zugehen und vor allem wird die britische Regierung in Brüssel darauf dringen, daß die dortige Transvaalgesellschaft als nicht mehr bestehend erklärt wird. Ebenso würde sich die britische Regierung widersetzen, daß Krüger in Brüssel oder in einer andern Hauptstadt eine Art Regierungsbureau für Transvaal einrichtet würde.

**Gegen die Ausweitung der Ambulanzen** seitens der Engländer will Dr. Lehrs, der jetzt nach Brüssel zurückgekehrt ist, amtlich Protest erheben als einer Vergewaltigung des Völkerrechts.

### Athen.

**Die Russen interessieren sich** für die Befestigung der Adraperischen Häfen. Eine Million Pfund Sterling soll Aufwand, wie aus Athen gemeldet wird, für diese Zwecke an Persien geliehen haben.

## Partei-Nachrichten.

**Die österreichische Parteipresse** nimmt den bevorstehenden Reichstagswahlen die regste Aufmerksamkeit. Auf der österreichischen Landeskonferenz war bekanntlich beschlossen worden, daß der „Arbeiterwille“ spätestens vom 1. November an täglich erscheinen solle. Die österreichische Parteiverwaltung hat nun den Beschluß gefaßt, daß das Tageblatt schon vom 15. Oktober an herausgegeben werden soll. — Der „Volkswille“ in Gallenau, der bisher als Wochenblatt herausgegeben wurde, wird vom 1. Oktober an bis zu den Wahlen zweimal wöchentlich erscheinen. — Die „Brücker „Kobnost“

wird statt wie bisher zweimal wöchentlich vom 1. Oktober an dreimal wöchentlich herausgegeben werden.

Auch die in Wien erscheinende „Dulcid's Vision“ wird vom 1. Oktober an täglich erscheinen.

**Ein glänzender Sieg** errangen unsere Genossen bei den Gemeindevahlen in der Gemeinde Döblich bei Wien. Sie siegten im ersten Ansturm in der zweiten und dritten Abteilung gegen die Christlich-Socialen, die sich nur in der ersten Abteilung hielten. Der Gemeinderat erhielt dadurch eine socialdemokratische Mehrheit und diese wählte als Bürgermeister, als ersten Gemeinderat und als Sekretär je einen Parteigenossen.

## Der internationale Kongress in Paris.

Am Sonntag früh wurde im Saale Bagram der internationale Kongress eröffnet. Die erste Sitzung wurde von Jaurès präsidirt, der die fremden Delegierten willkommen hieß. Nach einigen Erörterungsreden erfolgte die Wahl des Bureau's. Die Guesdisten erließen am Schluß einen heftigen Protest gegen die Wahl der französischen Mitglieder des Bureau's, die ohne Verifikation der Mandate erfolgt und zu Unrecht den Anhängern Millerands zugefallen sei.)

**Sofia:** Wir Italiener können mit ruhigen Gewissen vor den internationalen Kongress treten. Wir haben trotz der blutigen Reaktion von 1898 unsere Schuldigkeit erfüllt. Die Monarchie hat unsrer Obstruktion gegenüber an das Land appellirt und das Land hat geantwortet mit der Verneuerung unserer Mandate, mit der Verdoppelung unsrer Stimmen. (Bravo!) Nun sucht die Reaktion das ungeheuerliche Verbrechen von Monza, das jeder Socialist vom menschlichen Standpunkt aus nicht nur beklagt, sondern verurteilt, gegen uns auszunutzen. Aber es ist vergebens. Der letzte Parteitag hat unsre Einheit gezeugt. Wir kennen wohl gesunde Diskussionen, eine Lebensbedingung für jede gesunde Parteientwicklung, aber keine Spaltung! (Beifall.)

**Dr. Adler:** Wien: Im Namen der österreichischen Socialdemokratie deutscher Sprache begrüße ich Sie auf dem internationalen Kongress. Wir in Oesterreich haben selbst eine kleine Internationale, wir kennen am besten die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind. Aber wir kommen hierher, wie wir 1889 hierher kamen und dem internationalen Proletariat zum erstenmal sagen konnten, daß die Arbeiter Oesterreichs aller Jungen einig seien im Socialismus und einig im Marsch nach vorwärts. Wir haben Wort gehalten, dessen können wir uns rühmen. In dem unglücklichen Land, wo die Arbeiterkassette das einzige Element gegen die Bestialität im eignen Land ist, ist die Socialdemokratie die einzige Repräsentantin der gemeinsamen Interessen aller Arbeiter Oesterreichs. Leicht ist diese Einigkeit nicht zu erzielen. Aber sie muß erzielt werden, wo es ehrliche Socialisten giebt. (Stürmischer Beifall.) Wo den Männern des Socialismus die wesentlichen und dauernden Interessen des Proletariats höher stehen, als kleine Meinungsverschiedenheiten, Doktrinen und Theorien (Erneuter Beifall), überall da wo es Socialdemokraten giebt, die ja entschlossen sind, ihr Blut zu opfern und die für die Sache des Socialismus auch entschlossen sind, ihren Eigensinn, ihre Eitelkeit, ihre Voreingenommenheit zu opfern. (Stürmischer Beifall.) Ich spreche aus Erfahrung. Diese Lehre haben wir mit Blut bezahlt. Das Beste unsrer Arbeit steht in dieser Arbeitereinheit. Ich hoffe, daß dieser Kongress, der nach außen hin die volle Einigkeit der Socialdemokratie aller Länder zum Ausdruck bringen wird, auch der Ausgangspunkt für eine große, unübersehbare Bewegung zur inneren Einigung der französischen Socialdemokratie sein wird, die überwältigend alles niederwirft. (Stürmischer, wiederholter Beifall.)

**Weniger spricht Vanderbeide:** Den Anhängern der verschiedenen Reaktionen stehen wir mit gleicher Unparteilichkeit gegenüber. Wir rufen Euch zu: Socialisten Frankreichs vereinigt Euch! (Stürmischer Beifall.) Als die Kanonen an den Grenzen domerten, war der Konvent einig. Kömt Ihr nicht, was die Bourgeois von 1789 konnten? Wie ähnlich ist heute die Situation für den Socialismus! Feinde ringsum! Wollt Ihr da in unheilvollem Brüderkrieg Eure Kräfte zerplittern? (Stürmischer Beifall.) Socialisten Frankreichs, vereinigt Euch!

**Von Keir Hardie:** London liegt ein Brief vor, in dem er berichtet, daß der japanische Genosse Katayama, der Herausgeber der „Arbeiterwelt“, bedauert, am Kongress nicht teilnehmen zu können, weil die Organisation noch zu arm sei.

**Plechanow** begrüßt im Namen der russischen Arbeiter den Kongress; so weit diese angeklart und organisiert seien, gehen sie Hand in Hand mit dem Proletariat der ganzen Welt; er erinnert an das bekannte Wort Jacobyns von der Bedeutung der Gründung eines einzigen Arbeitervereins, das für Rußland ganz besondere Bedeutung habe. Früher waren die Studenten, die Gebildeten die Träger der revolutionären Bewegung gegen das Jarentum, heute sind es die Arbeiter, die mit aller Energie den Kampf gegen den Despotismus führen, entschlossen, nicht bloß die wirtschaftliche Befreiung der Arbeiterklasse herbeizuführen, sondern die politische Emanzipation aller Völker von der Kaste Rußlands. (Bravo!)

**Artichow** schließt sich im Namen der jüdischen Arbeiter Rußlands diesen Worten an.

**Troelstra:** Holland: Wir strecken besonders gern den englischen Arbeitern die Hand entgegen. Ihr Gewissen ist rein, und sie sind unschuldig an dem Völkermord unseiner Stammesverwandten Brüder in Transvaal. Auch er fordert zur Einigkeit auf. Setzt an die Stelle der Schenke die feuchte Klassenbewußte That. Die Krise kommt und mit ihr der Sturz von Hunderttausenden. Sorgen wir, daß sie in jedem Lande eine einzige Socialdemokratie finden. (Bravo!)

**Rundsted:** Dänemark: Wir sind ein kleines Land, aber trotz aller Verfolgungen bemüht, ein organisiertes Heer von Kämpfern zu schaffen, wenn die Wellen der neuen Kulturbewegung an unsre Küste schlagen.

**Daczynski:** Polen. Aus dem geriffenen Polen erhebt sich jetzt endlich das Massenbewußte Proletariat, das für den Völkerrfrieden eintritt in einer Zeit, wo die Kapitalisten ihre Phrasen für den Völkerrfrieden mit einem Walle von Vojonetten kaschieren. Wenn wir polnische Arbeiter die Einigkeit erstreben, so nur unter der Fahne des revolutionären Socialismus. (Stürmischer Beifall.)

**Härholz:** Schweiz: Wir haben keine besonders kräftige Organisation. Vielleicht wäre es anders, wenn auch wir verfolgt würden, statt daß wir formal im Besitz aller politischen Freiheiten sind.

**Wenander:** Stockholm: Mit dem Wachsen unsrer Industrie tritt auch die schwedische Socialdemokratie immer stärker in die Reihen der kämpfenden Internationalen.

**Remer:** Prag begrüßt den Kongress im Namen der tschechischen Socialdemokratie und im Auftrag des Kongresses zu Budweis. Wenn wir auch klein sind, so tradiren wir doch, ebenso gute Socialdemokraten wie Sie zu sein. Der einzigen Socialdemokratie der Welt unsere besten Wünsche.

Es sprechen noch Galeffi-Spanien, Sanial-Amerika und Cambricr-Argentinien, die Grüße ihrer Organisationen dem Kongress übermitteln.

Domit schließt die heutigen Verhandlungen.

Die Plenarsitzungen werden auf die Stunden von 10—12 und 2—5 anberaumt.

Zu einer häßlichen Scene kam es am Schluß der Sitzung, als die meisten ausländischen Delegierten bereits den Saal verließen. Lafargue, der mit seinen politischen Freunden bei Beginn der Sitzung das Lokal verlassen hatte, war zurückgekehrt, um eine Erklärung abzugeben, die mit den Worten begann: „Kallant und ich wollten nicht neben Jaurès im Bureau sitzen, weil —“ Sofort nach

\*) Der erste Teil unsres Berichts ist nicht eingetroffen, so daß wir in obigem gestutzten waren, ein Telegramm der „Frank. Zig.“ zu benutzen. Unser Bericht setzt ein mit den Begründungsreden der Delegierten aus den einzelnen Ländern.

diesen Worten, die wie eine Kriegserklärung klangen, brach ein Lärm los, der jedes weitere Wort erstickte. Vergebens bemühte sich Jaurès, die Ruhe herzustellen — da erklärte er die Sitzung für aufgehoben und das Bureau einsetzte sich.

Die Erklärung Lafargues ging dahin, daß sie die Guesdisten und ehemaligen Blanquisten nicht in der Lage seien, die französische Delegation als kompetent zur Annahme der Bureauwahl anzuerkennen, weil entgegen dem Beschluß des Organisationskomitees gar keine Prüfung der Mandate stattgefunden habe.

Schluß gegen 8 Uhr.  
Nächste Sitzung: Montagfrüh 9 Uhr zur Ernennung der Kommissionen; um 10 Uhr: Allgemeine Sitzung.

Die Montagssitzung beginnt mit der Mitteilung des Präsidenten Singer, daß es den Franzosen bisher unmöglich gewesen sei, sich zu konstituieren, daß deshalb nach kurzer Vormittagsitzung die Franzosen erst ihre Mandate prüfen und ihre Vertreter ins Bureau wählen sollten; dann erst werde das gesamte Bureau sich definitiv konstituieren. Nachmittags 3 Uhr kam Singer mitteilen, daß die Franzosen sich verständigt hätten und Renard und Kallant zu Präsidenten ernannt hätten. (Inselnde Zustimmung.) Einzigen Verhandlungsgegenstand bildet die Mandatsprüfung. Die Franzosen haben 2088 Mandate und 473 Delegierte. England 85, Deutschland 54, Oesterreich 10, Italien 14, Belgien 37, Rußland 23, Uebersch 2, Schweiz 10, Dänemark 19, Holland 9, Spanien 4, Schweden 3, Norwegen 1, Argentinien 1, Bulgarien 3, Amerika 5, Polen 20 Delegierte, davon einer befristet. Es kommt zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Genossen Luxemburg und Daczynski. Adler ergreift für Daczynski Partei. Die polnischen Streitigkeiten werden dem Bureau überwiesen.

## Gewerkschaftliches.

### Berlin und Umgebung.

#### Zur Lohnbewegung der Buchbinder.

„Die Antwort der Prinzipale und was haben wir jetzt zu thun?“ war das Thema, das am Sonntagvormittag die große Versammlung in Sanssouci beschäftigte. Bergmann hielt das Referat, dem wir folgendes entnehmen: Auf das Circular, das auf Beschluß der letzten öffentlichen Versammlungen den Prinzipalen zugesandt worden ist, erhielten wir mehrere Antwortschreiben, die alle besagen, daß die Herren nicht im Stande seien, einzeln Abmachungen zu treffen, sondern nur mit dem Verband der Buchbinderbestreiter verhandelt werden könne. Dann erfolgte am Sonnabend die Einladung zu einer solchen stattgefundenen gemeinsamen Sitzung der Prinzipalvertreter und der Lohnkommission. Die Resultate dieser Sitzung sind folgende: Der Lohn für männliche Arbeiter soll mindestens 45 Pf. pro Stunde betragen; für Specialarbeiter, bisher unterdrückt, 48 Pf.; für ungeübte Arbeiterinnen im ersten halben Jahr 17 Pf., im dritten Vierteljahr 20 Pf., im vierten 22 Pf., danach sollen sie den Minimallohn für geübte Arbeiterinnen von 27 Pf. pro Stunde erhalten; Arbeiterinnen an der Gestaltmaschine sowie Goldarbeiterinnen 35 1/2 Pf., solche an der Universalmaschine und Holzmaschine 30 Pf. Stundenlohn. Für Ueberzeitarbeit soll in den ersten 2 Stunden für männliche Arbeiter 15 Pf., für weibliche 8 Pf., in den folgenden 20 Pf. beziehungsweise 15 Pf. Zuschlag pro Stunde gezahlt werden. Alles übrige nach den Beschlüssen der Leipziger Konferenz. Der Redner plädiert dafür, daß die Arbeit am Montag unter den nun bedeutend günstigeren Bedingungen wieder aufgenommen werde. In gleichem Sinne äußern sich die übrigen Mitglieder der Lohnkommission.

In der Diskussion wird seitens der Frauen hervorgehoben, daß sie, die Schlichtestgestellten, die geringsten Vorteile errungen hätten. Das wäre der schwächeren Beteiligung der Arbeiterinnen an den Verhandlungsangelegenheiten zuzuschreiben.

Verfügend wird es, als der Buchbinderbestreiter Wabben in sachlicher Weise die für die Arbeiter errungenen Vorteile darlegt. Nach längerer Debatte, in der auch viele Stimmen gegen die Aufnahme der Arbeit laut werden, wird endlich die folgende Resolution mit großer Majorität angenommen:

„Die heutige Versammlung ist mit den Abmachungen der Lohnkommission einverstanden und erklärt sich bereit, die Arbeit unter den vorgeschlagenen Bedingungen wieder aufzunehmen.“

**Die Lohnbewegung der Glaser!** Die Bauhandwerker werden darauf anmerksam gemacht, daß die Glaser, denen die Forderungen bewilligt sind, Arbeitsberechtigungskarten grau mit rotem Schild erhalten. Da die Arbeiten sehr drängen, wird versucht, durch Unterschiebung von Zwischenmeistern, die die Forderungen bewilligen, Gesellen zu erlangen. Durch eine gute Kontrolle der Ausführenden werden die Pläne der Unternehmer durchkreuzt werden. Wir erwarten, daß die Bauhandwerker uns in unserem gerechten Kampf unterstützen. Die Streikkommission.

**Die Lohnbewegung der Drechsler.** Der Versammlungsbeschluß der Drechsler, am Montag in allen Betrieben mit Ausnahme der Galanterie- und Baubranche den Tarif zur Anerkennung zu bringen, hat den Ausstand von 250 Drechslern zur Folge gehabt. Bisher haben 13 Firmen die Forderungen anerkannt.

### Deutsches Reich.

**Zur Aussperrung der Hamburger Werftarbeiter.** Nachdem schon am Donnerstag voriger Woche gemeldet war, daß die streikenden und ausgesperrten Werftarbeiter mit großer Majorität die Aufnahme der Arbeit für letzten Sonnabend beschließen hätten, und zwar auf der Grundlage der in gemeinsamer Besprechung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern von letzteren gestellten Bedingungen, kam plötzlich eine recht heftige Verwirrung in die ganze Angelegenheit. Am Abend des Tages, an dem in öffentlicher Versammlung der Aussperrten jener Beschluß gefaßt war, fand eine Mitgliederversammlung der Sektion der Werftarbeiter vom Metallarbeiter-Verband statt. Und in dieser stellte sich die Majorität auf den Standpunkt, daß nach dem Streikregulativ des Metallarbeiter-Verbands die Beendigung des Kampfs nur in einer Mitgliederversammlung beschlossen werden könnte, und daß die am Morgen stattgefunden öffentliche Versammlung unsofortiger kompetent gewesen sei, als nicht alle Aussperrten daran teilgenommen hätten. Es wurde deshalb eine Urabstimmung in den einzelnen Kontrolllokalen beschlossen, die am Freitag dann auch stattfand. Am Freitagmorgen tagte außerdem wieder eine öffentliche Versammlung, die den Beschluß der öffentlichen Versammlung vom Tage zuvor sanktionierte, während die Urabstimmung eine große Majorität gegen Aufnahme der Arbeit ergab. Dadurch kam eine so große Verwirrung in die Reihen der Arbeiter, daß sich ein Teil derselben am Sonnabendmorgen zur Arbeit meldete, während ein anderer auf Streikposten zog. Dem ist am Sonntag nun endgültig ein Ende gemacht, indem in einer Sektionsversammlung des Metallarbeiter-Verbands, der der Verbandssekretär Reichel aus Stuttgart beizwohnte, gegen nur wenige Stimmen die Aufnahme der Arbeit beschlossen wurde. Hoffentlich machen die Unternehmer nun nicht noch Weiterungen, weil die Arbeiter die eine Bedingung, am Sonnabend aufzunehmen, nicht erfüllt haben. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß die Unternehmer sich das erst ganz gehörig überlegen werden, denn der materielle Schaden, den sie durch den 12wöchentlichen Kampf erlitten haben, ist ein gewaltiger schon jetzt. Sie werden sich hüten, ihn unnötig zu vergrößern, wie sie sich sicher auch hüten werden, einen solchen Kampf so bald wieder einmal den Arbeitern aufzuzwingen.

**Der christliche Verband der Maurer** hat den Erfolg zu verzeichnen, daß in Allenstein (Ostpreußen) eine Filiale des Centralverbandes deutscher Maurer, die dort 60 Mitglieder zählte, sich dem

Christlichen Verband angeschlossen. An sich ist die Sache bedeutungslos, aber die frommen Blätter freuen sich so sehr des Siegs, weshalb wir mit ein paar Worten darauf zurückkommen. Und überrascht diese Erscheinung gar nicht, wir wissen welche schwere Arbeit in diesem Distrikt für die Gewerkschaften noch zu leisten ist, dabei sind kleine Rückschläge unausbleiblich. Wer dauernd den Sieg davonträgt, wird die Zukunft verkünden.

**Einem arbeitswilligen Werkführer** soll der Redacteur der „Deutschen Volkszeitung“, Holtmann, aus Deuben bei Dresden dadurch beleidigt haben, daß er anlässlich des Ausstands in der Laubertischen Fabrik in Dresden in einem Versammlungsbericht schrieb: Die genannte Fabrik behelfe sich mit dem Werkführer Heißel so gut es gehe. Gleichzeitig wurden einige Daten aus der Vergangenheit des arbeitswilligen Herrn aufgeführt, die für diesen nicht besonders schmeichelhaft waren. Obwohl diese Behauptungen sich zutreffend erweisen, verurteilte das Schöffengericht zu Deuben den angeklagten Redacteur dennoch zu einem Monat Gefängnis. Die Berufungsinstanz, das Dresdener Landgericht, konnte zwar an der Vergangenhait Heißels auch nicht ändern, es erkannte aber trotzdem auf Verweisung der von Holtmann eingelegten Berufung, weil der Angeklagte die Absicht gehabt habe, den arbeitswilligen Werkführer zu beleidigen.

**Der Lokalverband Dresdener Bauunternehmer** hat in einer Versammlung beschlossen, die Löhne der Zimmerer und Maurer auf 43 bis 45 Pfennige und die der Bauarbeiter auf 33 bis 35 Pfennige festzusetzen. Die Bauunternehmer geben diese Beschlässe mit dem Bemerkten bekannt, daß dadurch die Gerichte widerlegt seien, wonach die Dresdener Arbeitgeber im Bauverbe die mit der Absicht einer Lohnkürzung trügen. In Wirklichkeit haben wir es bei diesen Beschlässen mit dem ersten Versuch zu thun, die jetzige stauende Bauhätigkeit zur Lohnrückbildung anzunehmen, denn die Stundenlöhne der Maurer betragen in Dresden und Umgebung nach dem letzten Streik durchschnittlich 47½ Pfennige. Somit ist durch die erwähnten Beschlässe eine Lohnkürzung von drei Pfennigen pro Stunde im Durchschnitt eingetretten.

**In Reichholz bei Düsseldorf** hat die Differenz der Maurer mit ihren Unternehmern drohliche Geschehnisse herbeigeführt. Dort selbst ein Mann mit seiner gesamten Familie, ein Maurer. Am 2. Juli regnete es und der Mann konnte nicht arbeiten. Er unterhielt sich nun mit einem Streikposten, was die liebe Polizei für so gefährlich hielt, daß sie ihn verbot, das Terrain, worauf er wohnte, ferner zu betreten. Er unterhielt sich nun nicht und ging nach Haus. Abends zündete er sich eine Pfeife an und will sich aus einer Wirtschaft noch ein Schnapschen holen. Da kommt ihm gerade ein Arbeitswilliger in den Weg, und er spricht ihn an, warum er arbeite. Das war nun ein Kapitalverbrechen, der Arbeitswillige wollte sogar geschlagen sein und unser Reichholzer kam aus wirklich vor die Justiz. Doch wurde er von der Anklage der Mißhandlung freigesprochen, aber weil der Mann im verbotenen Revier gewesen, wurde er zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt. — Ein anderer Mann hatte sich im benachbarten Gerresheim zu verantworten. Der Mann sollte im verlassenen Monat hier am Hauptbahnhof in den Arbeitswilligen namens Johann Schall und Johann Engels gefasst haben, wenn sie noch länger auf dem gesperrierten Bau arbeiteten, haue er ihnen die Knochen kaputt. Der Angeklagte behauptete, er habe mit den Leuten überhaupt nicht gesprochen, er habe nur 20—30 Schritt von den Leuten entfernt gestanden. Aber den Arbeitswilligen wurde mehr geglaubt und der Maurer zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt Bürgermeister Vender hatte drei Monate Gefängnis beantragt. — Daß noch eine ganze Reihe Maurer anlässlich der Reichholzer Sperre mit der Polizei aneinandergeraten sind, sei noch der Vollständigkeit wegen mitgeteilt. Wie auch noch, daß die Polizei mehreren Mißthätern die Mitgliedschaft des Centralverbandes der Maurer abnahm, die Leute aber bis heute die betreffenden Büchlein noch nicht wiederhaben. —

#### Ausland.

**Aus der Schweiz.** Auch die Polizisten im Kanton Basel-Land sind zwecks Lohnhöhung in eine Lohnbewegung eingetreten. — In der Stadt Basel haben die Polizei-Untersoffiziere auf „höheren Befehl“ eine gegen die Eingabe der Polizisten gerichtete Gegeneingabe an den Kantonsrat gemacht mit dem Ersuchen, die wichtigsten Forderungen der Polizisten nicht zu bewilligen. — Die Grabeure in Bruntzen haben einen neunmühtigen Streik mit vollständigem Siege beendet. Der größte und starkköpfigste Prinzipal muß nun auch die Streikposten bezahlen. — Die Mäher in Schaffhausen stehen in einer Lohnbewegung mit folgenden Forderungen: Jehntundentag, 45 Cts. Minimallohn und Lohnzuschlag von 30 Proz. für Ueberstunden. Mehrere Geschäfte haben die Forderungen bereits bewilligt. — Auch die bei der städtischen Konalifikation in Schaffhausen beschäftigten Arbeiter stellten Forderungen auf Lohnhöhung und, da sie nicht bewilligt wurden, legten sie die Arbeit nieder. Es soll der Schichtlohn von 4 auf 4,60 Fr. erhöht worden sein. — Die organisierten Brauereigehilfen stehen in der ganzen Schweiz in einer Bewegung für Abschaffung des Freiberiechens in den Brauereien. Sie wollen entsprechende Lohnhöhung und für die Arbeiter die Freiheit, so trinken, so wenig als sie wollen. Die Tendenz der Forderung ist die Einschränkung des Bierkonsums der Brauerei-Arbeiter. Bereits haben mehrere Brauereien die Forderungen bewilligt.

### Versammlungen.

**Zur Lohnbewegung der Drechsler.** Die Drechsler tagten am Sonntag in einer gut besuchten Versammlung bei Stechert, Andreasstraße. Ueber den Ausgang des Dandreschlerstreiks berichtete Richter. Von 19 Meistern, bei denen Forderungen gestellt worden seien, hätten 18 bewilligt. Nicht in allen Werkstätten habe der Tarif ganz so, wie gewünscht, durchgedrückt werden können. Man habe besondere Verhältnisse berücksichtigen müssen. Von 108 Dandreschlern, die in die Bewegung eintraten, arbeiteten 97 unter den neuen günstigeren Bedingungen. In drei Werkstätten hätten auch Bildhauer, Tischler und Stelmacher Forderungen gestellt und bewilligt erhalten. Eine Diskussion schloß sich nicht an den Bericht. Weder verlas einen Brief des Vorsitzenden der Freien Vereinigung der Drechslermeister, Herrn Kasperzadov, der an einen Meister gerichtet ist. Herr Kasperzadov behauptet darin, die Dandreschler wären mit den Angeboten der Meister zufrieden gewesen, hätten sich aber durch die Gesellen der anderen Branchen zum Streik zwingen lassen. Sie hätten keine Macht über ihre eigene Person. Von jetzt ab müßten gegen die Gesellen strenge Maßnahmen mit Energie durchgeführt werden. Der Vorsitzende der Versammlung konstatierte unter Zustimmung der Anwesenden, daß die Angaben des Herrn K. der Wahrheit nicht entsprächen. Insbesondere sei die Behauptung falsch, daß die Dandreschler, die später streikten, einen Tag lang mit dem Tarif der Meister einverstanden gewesen seien und dies durch Arbeit an jenem Tage bewiesen hätten. Hierauf wurde ein Schreiben des Schriftführers der Meistervereinigung verlesen, aus dem hervorgeht, daß Herr Kasperzadov auf vielfache Vorstellungen seiner Kollegen den in einer Meisterversammlung mit Bezug auf die Gesellen gebrauchten Ausdruck „Gesindel“, zurückgenommen hat.

„Unser weiteres Vorgehen“, lautete der zweite Punkt der Tagesordnung. Hierzu nahm Denzer das Wort. Er führte aus, daß jetzt besonders die Kollegen in Specialwerkstätten und Dampftriebwerken daran seien, ihre Lage zu verbessern. Bei dem von der Gesellenkommission ausgearbeiteten Tarif handle es sich um Arbeiten einfacherer Art. Für Lohnarbeiter sei ein Zuschlag von 10 Proz. vorgesehen und die Accordpreise sollten durchschnittlich auch um etwa 10 Proz. erhöht werden. — Nach kurzer Debatte wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung spricht dem von der Reiner-Kommission ausgearbeiteten Tarif ihre vollste Anerkennung zu, und es verpflichten sich die Kollegen der in Frage kommenden Branchen, am Montag,

den 24. September, früh, ihren Meistern den Tarif vorzulegen und bei Ablehnung desselben sofort in den Streik einzutreten, sowie nicht eher die Arbeit wieder aufzunehmen, bis die Forderungen (Tarif) voll und ganz anerkannt werden. — Wie noch festgestellt wurde, sind bei der augenblicklichen Bewegung nicht beteiligt die Drechsler in Tischlereien, wo schon höhere Preise und Löhne gezahlt werden, und die Luxusmöbel- und Galanteriedrechsler. Dagegen sind die Forderungen auch in Tischlereien zu stellen, wo die Lohnzahlung eine schlechtere ist. Das Streikbureau befindet sich im Gewerkschaftshaus.

**Ueber die Lohnbewegung der Glaser** berichtete Altendorf in einer stark besuchten Versammlung am Sonntagvormittag. Soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, arbeiten etwa 25 unter den neuen, eine Anzahl nicht organisierter Glaser unter bisherigen Bedingungen, während etwa 250 ausständig sind. Stale, Rogow, Schulz, Mertens u. a. fordern zum standhaften Ausstehen auf, da gegenwärtig die günstigsten Ausichten für das Gelingen der Lohnbewegung vorhanden sind; die Lohnkommission wurde beauftragt, den Unternehmern die Forderungen am Montag, 24. September, aufs neue zur Annahme zu unterbreiten und gleichzeitig schriftliche Anerkennung des Tarifs zu fordern. Bei etwaiger Ablehnung sind alle Glaser verpflichtet, sofort die Arbeit einzustellen und nur dann wieder aufzunehmen, wenn in Uebereinstimmung mit der Kommission die Unternehmer den Tarif durch ihre Unterschrift bewilligt haben. Alle diesbezüglichen Meldungen sind im Bureau der Glaser, Ritterstr. 123 bei Stramm sofort mitzuteilen. Alle arbeitenden Glaser sind laut Versammlungsbeschluss verpflichtet, vom Sonntagabend, 23. September, ab 10 Proz. vom Arbeitsverdienst als Unterstützung zu zahlen. Die Höhe der Unterstützung für die Ausständigen soll in der nächsten öffentlichen Versammlung bestimmt werden. Mitgeteilt wurde noch, daß Bergner und Müller bei Ausübung der Kontrolle verhaftet, Müller entlassen, Bergner aber in Haft behalten wurde.

**Der Centralverband der Maurer** (Zentrale II) hatte am 19. September eine Versammlung anberaumt, in der Maurer Schulz in interessanter Weise über das Thema: Kapitalgewinn und Arbeitslohn sprach. Der Redner führte den zahlenmäßigen Beweis, daß in der Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs die Unternehmer bedeutende Gewinne erzielen, während im günstigsten Fall die Arbeiter mit einer sehr geringen Lohnverbesserung zufrieden sein müßten. Unter Vereinsangelegenheiten wurde den Mitglidern die Erwerbung der Broschüre „Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ empfohlen.

**Berichtigung.** In dem Bericht über die Versammlung des 4. Kreises Ost in der Nummer des „Vorwärts“ vom 20. September befindet sich in der Rede des Gen. Dr. Curt Freudenberg folgende Stelle: „Er, Gen. Freudenberg, hätte die Mißstände betreffs des Mobiliar-Krankenhauses im Plenum der Stadtverordneten-Versammlung zur Sprache gebracht, wenn ihm nicht Antrid bedeutet hätte, daß er, Antrid, genannt sein wolle, da er ja persönlich sehr zuvorkommend behandelt sei und vielleicht deshalb als Querulant erscheinen würde.“

Diese Darstellung ist — wenn der Bericht richtig — unrichtig und muß zweifellos auf einem Irrtum des Gen. Freudenberg beruhen.

Der Sachverhalt ist kurz folgender: Als ich aus dem Krankenhaus entlassen war, übergab ich sofort dem Gen. P. Singer das Material über die in meiner Reichstagsrede geschilderten Mißstände in den Krankenhäusern, mit der Bitte, diese Mißstände in der Stadtverordneten-Versammlung zur Sprache zu bringen. Ich habe dabei nur den Wunsch geäußert, man möge vorläufig weder den Namen des Krankenhauses noch den meinigen nennen, da die geschilderten Uebel sich fast in allen Krankenhäusern vorfinden. Sollten aber die Thatsachen bestritten werden, dann wäre es ganz selbstverständlich, Beweis durch Nennung anzutreten. Ich habe dabei allerdings vorangesehen, daß dies in einer Form geschehen möge, die nicht den Verdacht erweckt, als sei diese Angelegenheit nur aus Standallucht in die Öffentlichkeit gebracht. Mit dem Genossen Dr. Freudenberg habe ich erst nach Monaten über diese Angelegenheit gesprochen. Und wenn ich mich recht erinnere, bedauerte ich dabei meine Verwunderung aus, daß von Seiten unserer Genossen in der Stadtverordneten-Versammlung in dieser für die Arbeiter so wichtigen Sache noch nichts geschehen sei. Denn gerade dieser Umstand hat mich erst veranlaßt, meine Rede im Reichstag zu halten.

Zu der vorstehenden Berichtigung des Genossen Antrid habe ich folgendes zu bemerken:

1. Ich habe nicht gesagt — und insofern ist der Bericht des „Vorwärts“ unrichtig, bezw. mißverständlich —, daß mir der Genosse Antrid persönlich den Wunsch ausgedrückt hat, ihn bei der Besprechung der Krankenhäuser-Mißstände nicht zu nennen. Ich habe auch den Ausdruck „Querulant“, soweit ich mich entsinnen kann, nicht gebraucht, und auch nichts dem Gleichwertiges gesagt.

2. Ich habe in der Versammlung ausgeführt, daß der Wunsch des Genossen Antrid, „vorläufig weder den Namen des Krankenhauses, noch den meinigen zu nennen“, für mich das Material größtenteils unverwertbar machte. Ich konnte meines Erachtens zum Beispiel nicht öffentlich behaupten, daß Assistenzärzte in den städtischen Krankenhäusern der Aufforderung, zu sterbenden Kranken zu kommen, nicht Folge leisteten, sondern statt dessen telephonisch Anordnungen treffen, da mir dies nur von einem Assistenzarzt in einem Krankenhaus mitgeteilt war. Ich konnte auch die Angaben über die Wasseranstellungs-Verhältnisse nicht ohne weiteres verallgemeinern, weil mir z. B. bekannt ist, daß im städtischen Krankenhaus an Friedrichshohn fast sämtliche Kranenstationen mit sog. „Victoria-Schwebern“ besetzt sind und daß deshalb dort bezüglich der Anstellung und des Dienstes des Wartepersonals ganz andere Verhältnisse obwalten usw. usw.

Curt Freudenberg.

### China.

Unter den leidenschaftlichen Beglückwünschungen seiner Presseagenten flücht Graf Wälow von Mißerfolg zu Mißerfolg. Sein letztes Rundschreiben, das die Politik der ursprünglichen großen Mache aufgiebt und die Politik der kleinen Wälowschen Mache proklamiert, hat jetzt die definitive Abweisung seitens Amerikas gefunden. Das Rundschreiben war höchst überflüssig, und es hätte niemand geschadet und zu nichts verpflichtet, wenn man ihm einige sympathische Höflichkeitsworte gewidmet hätte. Die Vereinigten Staaten halten nicht einmal solche diplomatische Sprünge für notwendig, da die Frage an sich bedeutungslos ist, hängt auch nichts davon ab, wie sich die anderen Mächte zu dem Wälowschen „Programm“ stellen werden.

Wenn das englische Regierungsgesandte Amerika wegen der Ablehnung scharf kritisiert, so gehört dies zu der von England geübten Taktik, das Deutsche Reich zu möglichst großen Aufwendungen in China zu provozieren, da England selbst militärisch lahm gelegt ist; Herr Chamberlain ist geneigt, Deutschland mit der ehrenvollen Rolle zu betrauen, für ihn die Kasernen aus dem Feuer zu holen. Wahrscheinlich sind auch die Keuzerungen von einem neuen zu erwartenden Ausfall der Chinesen auf diese englische Tendenz zurückzuführen, obwohl es an sich auch mehr wie begreiflich wäre, wenn die Chinesen gegen die grausamen Menschenjagden und blutigen Plünderungszüge der vereinigten Kulturvölker abermals eine Auflehnung versuchen würden. Indessen ist es wahrscheinlicher, daß diese alarmierenden Nachrichten nur zu dem Zweck erfunden sind, Deutschland immer tiefer in das aussichtslose Abenteuer hineinzuziehen.

### Die Absage Amerikas.

Ein Wolffisches Telegramm aus Washington vom Sonntag berichtet:

Das Staatsdepartement veröffentlicht die an Deutschland, Rußland und China gerichteten Noten hinsichtlich der Stellungnahme der Vereinigten Staaten. Die Antwort an Deutschland besagt, die Bestrafung der Urheber der Gewaltthatigkeiten werde für wesentlich gehalten, um eine Wiederholung zu verhindern; man sei jedoch der Ansicht, daß keine Strafmaßregeln so wirksam sein würden, wie eine Bestrafung durch die kaiserliche Gewalt selbst, und es erseiene nur billig, daß man China die Gelegenheit gebe, sich auf diese Weise zu rehabilitieren. Die amerikanische Regierung möchte die Bestrafung ihrem Wesen nach als eine Bedingung ansehen, die erst bei der schließlichen Regelung zu verhandeln sei. In der Antwort an China werden Li-Gung-Tschang und Prinz Tsching als Bevollmächtigte angenommen und wird bekannt gegeben, daß Conger autorisiert werden wird, mit ihnen in Verbindung zu treten. Die Antwort an Rußland besagt, die Vereinigten Staaten hätten gegenwärtig nicht die Absicht, die Gesandtschaft aus Peking fortzunehmen.

„Wolffs Bureau“ hängt im Namen des Berliner Auswärtigen Amtes dieser Depesche gleich folgende beschwichtigende Note an, auf daß die Presse wisse, welche Meinung sie zu äußern habe: „Die Noten selbst sind kurz, wenn man die Wichtigkeit der Sache erwägt. Die Antwort an Deutschland ist sorgfältig im Ausdruck, „wie um die Absage zu mildern.“

Die „Kölnische Zeitung“ tröstet offiziell den Grafen Wälow über das auswärtige Fiasko, indem sie bemerkt: „Amerika ist zur Rädgigkeit genötigt durch die ungünstige Verschöberung der Lage, die auf den Philippinen nach Abtrennung der chinesischen Operationstruppen sichtbar geworden ist. Für die Auseinanderlegung der Mächte mit China macht es keinen Unterschied, ob Amerika fernern mitwirkt oder nicht. Es bleiben für alle Fälle Kräfte genug verfügbar, um die von der civilisierten Welt ersehnte Sühne zu erreichen.“

Als ob Amerikas Politik eine Politik der Verlegenheit und nicht vielmehr der Anghheit wäre. Die Verblödung der deutschen Offiziere macht reichende Fortschritte.

Frankreich habe, so wird weiter berichtet, dem deutschen Rundschreiben zugestimmt, und Rußland habe die Absicht, auch eine solche zu nicht verpflichtende Höflichkeitstundegebung würde die deutsche Politik nicht gescheit erscheinen lassen.

**Englische Tendenzenänder.** Der „Standard“ meldet aus Shanghai: In offener Mißachtung der Ansicht des Auslands ernannte die chinesische Regierung den Prinzen Tuan zum Präsidenten des Großen Rats, Tzung-fu-fiang zum Oberbefehlshaber der Truppen im Norden, den Laotai von Shanghai zum Oberrichter der Provinz Kiang-su, den Herzog Tai-lau zum Staatsminister und den Prinzen Tschang, den stellvertretenden Oberführer der Boger, zum Mitglied des Großen Rats. Auch der „New-York Herald“ meldet aus Shanghai, der chinesische Telegraphendirektor Scheng habe erklärt, Tuan sei zum Groß-Sekretär beim Kaiser ernannt worden, wodurch er in die Lage versetzt werde, alle Mitteilungen an den Thron sowie alle Mitteilungen des Throns an andere zu kontrollieren. Nach einer Depesche desselben Wlats aus Washington schenkt der Gesandte Wutingfang der Meldung von Tuans Ernennung keinen Glauben.

Der Zweck dieser Meldungen ist durchsichtig; wir haben ihn oben gekennzeichnet.

#### Letzte Meldungen.

**Köln, 24. September.** (W. G.) Eine Berliner offizielle Meldung der „Kölnischen Zeitung“ besagt, Deutschland sei weit davon entfernt, zu verlangen, daß auf die Angaben der Gesandten die Schuldigen hingerichtet würden. Die Gesandten sollten die öffentlichen Anklagen vertreten, und ein internationaler Gerichtshof würde dann die Schuldfrage beantworten und die Strafen ansprechen. Die Hauptfrage bleibe, daß die Beurteilung nicht durch Chinesen, sondern durch die Mächte erfolge. Eine chinesische gegen die Rädelshüter gerichtete Gerichtsverhandlung würde eine gerichtliche Farce sein. Einem derartigen von Amerika verlangten hohen ruhig zuzuschauen, würde den Wiederbeginn neuer Megeleien bedeuten. Die von China zu verlangenden Bürgschaften dürften auch Amerika zu gute kommen, inbessen bleibe die Thatsache bestehen, daß die amerikanische Kraft bei dem ersten Versuch, bei einem großen internationalen Unternehmen als Weltmacht neben den anderen Großmächten sich zu stellen, in überraschender Weise versage.

**Lourenço Marques, 24. September.** (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Gesamtzahl der Boeren, welche sich den Portugiesen an der Grenze ergeben haben, beträgt Dreitausend. Sie befinden sich hier unter Bewachung.

### Letzte Nachrichten und Depeschen.

**Hannover, 24. September.** (W. G.) In einer hier gestern stattgefundenen Zeitungverleger-Versammlung nahmen ca. 60 Verleger aus Braunschweig, Bremen, Hannover, Oldenburg und Bestfalen teil. Auf der Tagesordnung stand die Verbesserung der gegenwärtigen Lage des Zeitungsgewerbes mit Rücksicht auf die unverhältnismäßige Erhöhung der Papierpreise und des Polizeitungs-tarifs. Am Schluß der Versammlung gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die heutige Zeitungverleger-Versammlung empfiehlt den Zeitungverlegern, in Nordwest-Deutschland überall die Gründung von Bezugsvereinen ins Werk zu setzen. Sie regt ferner an, daraus später eine große allgemeine Vereinigung endlich ins Auge zu fassen.

**Wahn (Nheinland), 24. September.** (W. G.) Im Ritterhaus und Wochshause der hiesigen Dynamitfabrik erfolgte heute früh infolge Mißschlags eine Explosion. Drei Arbeiter wurden getödtet.

**München, 24. September.** (W. G.) Heute nachmittags fand die konstituierende Sitzung des fünften internationalen Kongresses katholischer Gelehrter statt. Anwesend waren gegen 400 Teilnehmer aus allen Ländern Europas. Prinz Ludwig von Bayern und andre Prinzen und Prinzessinnen wohnten der Sitzung bei. Universitäts-Professor Grauert-München wurde die Versammlung, welche bei der darauffolgenden Wahl des Bureaus den Professor de Lapparent-Paris zum aktiven Vorsitzenden wählte. Der Antius Sambucetti betonte in einer in lateinischer Sprache gehaltenen Ansprache die Wichtigkeit der Beziehungen zwischen Wissenschaft und magistratum ecclesias. Kultusminister v. Landmann, welcher den Kongreß im Namen der bairischen Staatsregierung begrüßte, hob hervor, daß der Kongreß davon Zeugnis ablegen wolle, welche hohe Wertschätzung in katholischen Kreisen der wissenschaftlichen Forschung entgegengebracht werde. Weitere Begrüßungsansprachen hielten Erzbischof Dr. Stein und Bürgermeister v. Vörsich-München. Die eigentliche wissenschaftliche Thätigkeit des Kongresses beginnt morgen.

**Paris, 24. September.** (W. G.) Heute vormittag fuhr auf dem Bahnhof Montparnasse ein Schneelzug, bei welchem die Bremsen nicht funktionierten, mit solcher Wucht auf einen Brechbock auf, daß dieser zertrümmert wurde und der Zug eine Strecke durch die Bahnhofshalle und mehrere Stufen der großen Treppe hinab fuhr. Sieben Personen wurden verwundet.

**Belgrad, 24. September.** (W. G.) Der bisherige Gesandte in Bukarest, Militschewitsch, ist zur Disposition gestellt worden.

**New York, 24. September.** (Rabelmeldung des Paris Nouvelles.) Ein unerklärlicher Wirbelsturm hat das Thal des Coloradoer verwüstet. Der in Concho angerichtete Schaden ist ungeheuer. Telegraphenleitungen wurden umgeworfen, Eisenbahnschienen aufgerissen. Bisher sind 18 Tote festgestellt.

**Kapstadt, 24. September.** Telegramm aus dem Reuterschen Bureau. Das Transportschiff „Suffolk“ strandete 20 Meilen westlich vom Kap Saint Francis und droht unterzugehen.

Die Parteipresse über den Parteitag.

Bereits liegen verschiedene Auslassungen der Parteipresse zu den Verhandlungen des Parteitag vor. Um den Lesern eine Uebersicht über die Stellung unserer Presse zu gewähren, verzeichnen wir einige charakteristische Urteile.

Das „Hamburger Echo“ sagt von dem Beschlusse, daß er endlich eine erfreuliche Klarheit in dieser vielumstrittenen Angelegenheit herbeiführt habe, und hofft, daß er eine erfolgreiche Beteiligung erndliche.

Die „Breslauer Volksmacht“ bringt an der Spitze ihres Artikels den Beschluß auf Wahlbeteiligung und schreibt:

„Mit dieser Entscheidung hat unser diesjähriger Parteitag den wichtigsten, folgenschwersten Beschluß gefaßt, nicht nur für die sozialdemokratische Partei, sondern für das ganze parlamentarische Leben Preußens. Vorbei ist die Zeit, wo die übergroße Zahl der Wähler interesselos an den Landtagswahlen vorüberging. Mit Eintritt der Sozialdemokratie beginnt zunächst ein ganz anderer Wahlkampf. In einer Reihe von Wahlkreisen wird man der Sozialdemokratie einzelne Mandate abtreten müssen.“

Auch die „Rheinische Zeitung“ nennt den Beschluß den wichtigsten. Sie bemerkt dazu:

„Es zengt von der großen Lebenskraft der deutschen Sozialdemokratie, daß sie allen Feinden in Preußen zum Trotz an den Versuch herantritt, den verrottenen Zuständen in Preußen ernstlich zu Leibe zu rücken. Wie sind überzeugt, daß, wenn erst im preussischen Landtag einige sozialdemokratische Vertreter sitzen, das parlamentarische nicht nur, sondern das ganze politische Leben in Preußen ein andres Gesicht erhält: wir sind weiter überzeugt, daß die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen am glücklichsten das Volk auf die Zimmerlichkeit des Dreiklassen-Wahlrechts aufmerksam machen und daher der beste und sicherste Weg sein wird, um zu seiner Abschaffung zu gelangen.“

In ähnlichem Sinne äußern sich die „Volksstimme“ in Chemnitz, „Volkswille“ in Hannover und die „Volksstimme“ in Frankfurt a. M.

Die „Bremer Bürgerzeitung“ aber schreibt:

„Die zweite hochwichtige Angelegenheit, über die der Parteitag verhandelte, war die Beteiligung an den Landtagswahlen. Hier ist in erster Linie die Wahlbeteiligung für die Wahlmännerwahlen die „reine Flagge“ gewahrt geblieben! Nur auf eignen Füßen stehend, nur für ihr eigenes Programm kämpfend, hat die Sozialdemokratie sich nun auch bei den preussischen Landtagswahlen auf den Plan zu stellen. Für die Wahlmänner auch die ganz reine Flagge zu behalten, gelang nicht; die Mehrheit lehnte den Berliner Antrag ab und gestattete, unter Kontrolle des Parteivorstands, daß die sozialdemokratischen Wahlmänner auch für bürgerliche Kandidaten eintreten können, wenn dadurch die Arbeiter vor Schaden bewahrt werden.“

Nun — wir wollen ja sehen, wie in der Praxis sich dies gestalten wird. Möglich, daß alles klappt — noch möglicher, daß die Bürgerlichen lieber sich dem Exzeptionisten verschreiben, als daß sie einen Sozialdemokraten in den Landtag helfen! Für uns ist die Hauptsache, daß man wenigstens die Agitation ohne jede Rücksicht auf etwaige spätere Bundesgenossen geführt werden kann. Nur dadurch wird noch mit Lust und Liebe in die Bewegung eingetreten werden, nur dadurch jede Verwirrung der Massen vermieden.“

Noch zitieren wir für heute als einzige ausländische Stimme die „Wiener Arbeiterzeitung“:

„Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Mainz wurde gestern geschlossen. Die alle Parteitage der letzten Jahre, so hat auch dieser die Aufmerksamkeit der ganzen politischen Welt Deutschlands auf sich gelenkt. Keine politische Versammlung, kein Kongreß einer andern Partei kann sich an Bedeutung mit den Parteitagen der deutschen Sozialdemokratie messen. Diese hervorragende Stellung danken aber die Kongresse nicht etwa bloß der Macht, die sich die Arbeiterpartei im deutschen Volk errungen hat. Sie selbst haben vielmehr ungemein viel dazu beigetragen, das Ansehen der Sozialdemokratie zu erhöhen, durch den Ernst, die Sachlichkeit und die Wahrhaftigkeit, mit der die Verhandlungen geführt wurden. Die Kongresse der bürgerlichen Parteien sind entweder bloße Schaustellungen, wie die Katholikentage, die sogenannten Centumspatenden, oder verfolgen lediglich den taktischen Zweck, wie die Versammlung des Bundes der Landwirte, wo „geschrien und geschrien“ wird, damit es der Kaiser und die Regierung hören. Auf den sozialdemokratischen Parteitagen wird ernste Arbeit geleistet, man will niemandem Sand in die Augen streuen, legt es nicht darauf an, zu imponieren und zu verblüffen, man besorgt eifrig und offen die Angelegenheiten der Partei und führt die Erörterungen, wie die Sache es erfordert, ohne sich darum zu kümmern, was dieser oder jener anderer oder jenes Wort für Verleumdung hängen könnte. Deshalb wird auch jedesmal etwas Tüchtiges geleistet. Wenn hener eine so verdickte, heilige, so gegensätzliche Interessen und Meinungen beherrschende Frage, wie die der Beteiligung an den Landtagswahlen, befriedigend erledigt, wenn das schwierige Werk einer Organisationsänderung durchgeführt werden konnte, so ist das nur zu danken der ersten, alle Rücksichten auf die Gegner beiseite legenden Behandlung dieser Angelegenheiten.“

Sociales.

Die Verhandlungen des Verbands deutscher Arbeitnachweise haben am Montag in Köln a. Rh. unter großer Beteiligung und Anwesenheit von Vertretern des preussischen und östereichischen Handelsministeriums begonnen. In der Eröffnungsrede wies der Verbandsvorsitzende Dr. Freund-Berlin auf die bedeutende Entwicklung hin, welche der öffentliche Arbeitnachweis in den letzten Jahren genommen und betonte, daß der Verband auf unparteilichem Boden stehe. Im Namen der Regierung ließ Regierungspräsident Febr. v. Nischhofen die Versammlung willkommen, wobei er namentlich die soziale und ethische Bedeutung des Arbeitnachweises hervorhob. Darauf begrüßte Oberbürgermeister Becker die Versammlung. Die Verhandlungen werden bis einschließlich Mittwoch dauern.

Der Verbandstag empfahl nach längerer Beratung die Schaffung einer Centralstelle des Arbeitnachweises für ganz Deutschland, sowie die Gründung von möglichst vielen Filialen in den Städten und auf dem Lande, um auch für die Beschaffung landwirtschaftlicher Arbeiter Sorge zu tragen.

Zur Kohlennot. Die Stadt Mülhausen im Elsaß hat auf Antrag beschloffen, eine Kommission einzusetzen, die dem Gemeinderat eine Vorlage machen soll für Abhilfemaßregeln gegen die Kohlennot. Der Antrag geht dahin, Kohlen aus Gemeindegeldern anzukaufen und zum Selbstkostenpreise an die Bürger abzugeben. Das Beispiel verdient gewiß Nachahmung, doch hat die Stadt Mülhausen wohl ganz besonders Ursache zu solcher Maßregel;

bringt sie doch den erheblichsten Teil der Gemeindegeld durch indirekte Steuern auf notwendige Bedarfsartikel auf. Sie hat von allen deutschen Städten, die überhaupt indirekte Steuern erheben, fast die höchsten und belastet auf diese Weise das Budget der zahlreichen Arbeiterfamilien ganz außerordentlich.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Diez Verlag) ist vorben das 32. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein Vortragsbericht der Bourgeoisie. — Die „deutsche Wissenschaft“ hinter den Arbeitern. Von Rosa Luxemburg (Schluß). — Das Agrarprogramm und die ökonomische Sozialdemokratie. Von R. Kautsky. — Der Sozialismus in Schweden. Von Erik Branté. — Literarische Rundschau: L. H. Wallius, Berlin über das Bevölkerungsgesetz. Sulzer, Georg. Die kollektive Verantwortung zwischen Arbeitern und Arbeitgeber. — Reizgen: Wegen die Buchhandarbeit.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

N. 2. 10. Kranken- und Begräbnisliste für Frauen und Mädchen. Kassiererin: Frau Klinge, Brückenstr. 47, v. IV. — Berliner Kranken-Anstalt für Frauen und Mädchen. Kassiererin: Frau Klinge, Brückenstr. 47, v. IV. — Berliner Kranken-Anstalt für Frauen und Mädchen. Kassiererin: Frau Klinge, Brückenstr. 47, v. IV.

N. 2. 73. 1. Ja. 2 u. 3. Das Gericht ist nicht befugt, ohne Einwilligung des Gläubigers einen gegenwärtigen Pfandbesitzer zu gestatten. Sie müssen sich also mit diesem in Verbindung setzen. — N. 80. Sprechen Sie mit dem Betrage gelegentlich in der juristischen Sprechstunde vor. — C. B. 1. Mit dem Tode Ihres Mannes ist Ihre Vormundschaft erloschen. 2. In 10 Jahren. 3. In: Magistrat, Abteilung für Invalidenversicherung, Kösterstr. 41. — N. 88. 9. 999. Reim. — Wilhelm G. Schriftliche Antwort erteilen wir nicht. Sprechen Sie mit den betreffenden Parteien zur Klärung gelegentlich in der Sprechstunde vor. — D. 2. Ihre Anfrage ist unverständlich. Es ist sehr verständlich, daß Sie sich als Abonnent ausweisen müssen; in jeder dieser Fällen ist es vorgekommen, daß Abonnenten gegenseitig und logischerweise fortgesetzt hätten sich um Auskunft an und wänden. Das geht doch nicht an, daß Abonnenten anderer Blätter unsere Einrichtungen mißbrauchen. — N. 55. 1. Ja. 2. Der Mann kann verurteilt und gegen ihn gerade so, als ob er in Preußen lebte, Zwangsversteigerung ausgesetzt werden. — S. K. Wenden Sie sich an das dortige deutsche Konsulat oder an das hiesige auswärtige Amt. — D. 29. 19. Reim. — T. G. 75. Sie sind zur Alimentation soweit verpflichtet, als durch dieselbe nicht Ihr und Ihrer Familie sondermäßiger Lebensunterhalt gesichert wird. — G. K. Zeitung kann von den Kindern (ohne Heirat) nach dem Tode der Mutter verlangt werden, natürlich aber nur Gebührende des mütterlichen Nachlasses. — G. K. 69. Können Sie das Armenrecht für das Kind bewilligen und Kassen Sie in der S. 218 des dem Arbeiterrecht angehängten Führer durch das bürgerliche Recht durch ein Beispiel erläuterten Art. — S. K. 8. Solche Fragen beantworten wir nicht. — D. 100. Spätestens am dritten Werktag des Vierteljahres zum Schluß des Vierteljahres ist zu kündigen, falls keine abweichende Vereinbarung zwischen Ihnen und Ihrem Vermieter getroffen ist. — R. 2. Sie sowohl wie Ihr Freund ist maßgebend. Als Legitimation genügt jegliches Dokument. — J. G. 1. Eine Uneinigkeit existiert im schiefen Winkelrecht nicht; Kandidat ist, wenn die öffentliche Versammlung ausfallen wird. 2. Sie sind im Recht; das Centrum hat in Berlin noch nie Aussicht auf Erfolg gehabt. — M. K. 100. 1. Wenn Sie außerhalb Ihres Wohnorts Kunden aufsuchen wollen, ja. Das Gehalt ist an die Polizei zu richten. 2. Reim. — R. 2. 1. Ein Anspruch auf Rückzahlung besteht, falls wenigstens 200 Markten vor der Heirat geleistet waren. 2. Der Antrag ist an den Magistrat, Abteilung für Invalidenversicherung, Kösterstr. 41, zu richten. Ein Beispiel für solchen Antrag findet sich im Arbeiterrecht S. 445 Nr. 93

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

- Dienstag, den 25. Sept. Opernhaus. Der Evangelistmann. Phantasten im Bremer Rathaus. Anfang 7 1/2 Uhr. Schauspielhaus. Wohlthätige Frauen. Anfang 7 1/2 Uhr. Neues Opern-Theater (Krohn). Die Fieberkrank. Anfang 7 1/2 Uhr. Deutsches Haus. Anfang 7 1/2 Uhr. Berliner. Blosa. Anfang 7 1/2 Uhr. Zeising. Die Skandin. Anfang 7 1/2 Uhr. Residenz. Die Dame von Maxim. Anfang 7 1/2 Uhr. Neues. Revanche. Der weiße Hirsch. Anfang 7 1/2 Uhr. Welken. Die weiße Dame. Anfang 7 1/2 Uhr. Schiller. Die goldne Eva. Anfang 8 Uhr. Secessionsbühne. An des Reiches Pforten. Anfang 7 1/2 Uhr. Central. Der griechische Sklave. Anfang 7 1/2 Uhr. Thalia. Der Liebesknecht. Anfang 7 1/2 Uhr. Saiten. Der Millionenbauer. Anfang 8 Uhr. Friedrich-Wilhelmstädtisches. Der Augenring. Anfang 7 1/2 Uhr. Carl Weiss. Müller und Schulze auf der Pariser Weltausstellung. Anfang 8 Uhr. Belle-Alliance. Ein toller Einfall. Anfang 7 1/2 Uhr. Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Der Mandarin von Tsing-ling-ling. Anfang 7 1/2 Uhr. Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Demas auf Erden. Anfang 8 Uhr. Palast. Spezialitäten-Vorstellung. Buffantischen. Anf. 7 1/2 Uhr. Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr. Paffage-Panopticum. Spezialitäten-Vorstellung. Irania. Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 6-10 Uhr: Sternwarte. Landstr. 48/49. Abends 8 Uhr (im Theateraal): Eine Wanderung durch die Pariser Weltausstellung. Central-Theater. Heute u. täglich Anf. 7 1/2 Uhr: Der griechische Sklave. (A. Groek Slava.) Aufführung: Operette in 3 Akten von Sidney Jones. Morgen und folgende Tage: Der griechische Sklave. Sonntag nachmittags 3 Uhr zu halben Preisen: Die Geisha. Thalia-Theater. Dresdenerstrasse 72/73. Heute und folgende Tage: Der Liebesknecht. Anfang präcise 7 1/2 Uhr.

Schiller-Theater (Wallner-Theater).

(Dienstag, abends 8 Uhr: Die goldne Eva. Aufführung in 3 Akten von Franz v. Schönthan und Franz Koppel-Gesfeld. Mittwoch, abends 8 Uhr: Die goldne Eva. Donnerstag, abends 8 Uhr: Faust. 1. Teil, erster Abend. Carl Weiss-Theater. Gr. Frankfurterstr. 132. Täglich: Müller und Schulze auf der Pariser Weltausstellung. Aufführung: Operette in fünf Bildern. Anfang 8 Uhr.

Apollo-Theater.

Um 9 1/2 Uhr: Venus auf Erden. Lauss Medion. Spink und Spink. Adele Moraw. Mr. Vandy. Fanny Morton. Erna Berthold. Robert Steidl. Thres Amaranth. The three Avolos. Der Kosmograph etc. etc. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Secessions-Bühne. Alexanderstr. 40. Dienstag, den 25. September: An des Reiches Pforten. Morgen: Komödie der Liebe. Metropol-Theater. Täglich um 9 Uhr. Der größte Opernenerfolg d. Saison: Eduard Steinberger als Wasi. Der Mandarin von Tsing-ling-ling, sowie das vollständig neue September-Spezialitäten-Programm. Bianca & Desroche. Charmeroy Radinoff. Anf. 7 1/2 Uhr. Staunen überall geflattert. Bruch-Pollmann. empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Ledbinden, Geradehalter, Spritzen, Suspensoren, sowie ehmtl. Artikel zur Krankspflege. Eigene Werkstatt. [52998] [52998] für Orts- und Hilfs-Krankentassen. Berlin C.

Metropol-Theater.

Täglich um 9 Uhr. Der größte Opernenerfolg d. Saison: Eduard Steinberger als Wasi. Der Mandarin von Tsing-ling-ling, sowie das vollständig neue September-Spezialitäten-Programm. Bianca & Desroche. Charmeroy Radinoff. Anf. 7 1/2 Uhr. Staunen überall geflattert. Bruch-Pollmann. empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Ledbinden, Geradehalter, Spritzen, Suspensoren, sowie ehmtl. Artikel zur Krankspflege. Eigene Werkstatt. [52998] [52998] für Orts- und Hilfs-Krankentassen. Berlin C.

GRANIA \* \* \* Taubenstr. 48/49.

Im Theater abends 8 Uhr: Eine Wanderung durch die Pariser Weltausstellung. Invalidenstr. 57/62. Tägl. Sternwarte. Nachmittags 5-10 Uhr.

Passage-Panopticum.

Nur noch kurze Zeit! Marokkaner (11 Mädchen, 8 Männer, 3 Kinder). Vorstellung stündlich. Von 7 bis 10 1/2 Uhr: Théâtre varié.

CASTANS PANOPTICUM.

Friedrichstr. 165. Neu! Die schöne Neu! Schlangen-Cleopatra Bänderin mit ihren 14 Riesen-Pythow- und Aesculap-Schlangen! Sensationell, in Berlin in solcher Vollendung noch nie gesehene Reptiliendressur! Die russische Konzertkapelle. Der deutsche Seesoldat und die Boxer. Feldmarschall Graf Waldersee etc.

Reichshallen.

Täglich: Stettiner Sänger. Anfang: Montag 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr. Entree 50 Pfennig. Vorverkauf 40 Pf.

Möbel Special-Geschäft für bürgerliche Einrichtungen.

Fr. G. Schulz vorm. A. Rienz, Landbergerstr. 41, 1. Teilzahlung.

Cirkus Busch.

Heute, Dienstag, den 25. Sept.: Abends 7 1/2 Uhr: Sports-Gala-Abend. Berliner Landpartien. Tolle Streiche zu Wasser und zu Lande in 2 Akten. Europäische Kavallerien, gr. Polsterquadrille. Die 3 Akrobaten an Pferde. Sensationell! Nicht nie dagewesen! J. L. M.: Troika.

Cirkus Alb. Schumann.

Heute, Dienstag, 25. September cr., abends präc. 7 1/2 Uhr: 4. große Vorstellung und zum 4. Male: CHINA.

Wohlthätigkeits-Vorstellung.

Bilder aus der Gegenart in 3 Abteilungen von August Siems. In Szene gesetzt und mit neuen Wasser-effekten versehen vom Direktor Alb. Schumann. Musik von August Siems und Alois Beranek. 1. Abteilung: Die Huren in Kautschon. 2. Abteilung: Der Kuss der Vorer-Krieg. 3. Abteilung: Die Verbündeten vor Zulu-Peking. Preise der Plätze, sowie alles übrige wie bekannt. Morgen, Mittwoch, den 26. Sept.: Große Wohlthätigkeits-Vorstellung für das deutsche Hilfskomitee für China.

Victoria-Brauerei.

Lützowstr. 111/112. Im Garten oder Saal Täglich: Norddeutsche Sänger (Fährmann, Gork, Walde.) Anfang: Sonntag 7, Wochentags 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. Familien-Billets 3 Stk 1 M. Vond nur in der Woche gültig. Sonntag und Donnerstags: Tanzkränzen.

Gardinen.

Specialität: Seccession- und Jugend-Still. 250 Muster. Katalog (450 Illustrat.) gratis und franco. [33558] Berlin S. 158. Oranienstraße.

Säle Luisenst. Klubhaus.

Auenstr. 16 (Zuh. H. Gruppe) für Vereine, Hochzeiten u. Privat-Gesellschaften. Telephon Amt 7a No. 7301.

Deutsche Konzerthallen.

Spandauer Brücke. Täglich 4 ausländische Kapellen 4 Gr. Theater-Vorstellung.

Sanssouci.

Kottbuserstrasse. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag: Hoffmanns Nordd. Sänger. Fausts Nachlass. Anfang Sonntag 7 Uhr. Entree 50 Pf. Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30 Pf. Nach jeder Soliste: Tanzkränzen.

W. Noacks Theater.

Bannmstrasse 16. Heute, Dienstag, den 25. September: Sie weiß etwas! Schwant in 4 Aufzügen v. R. Kneifel. Nach der Vorstellung: Tanzkränzen. Wedding-Park. Müller-Strasse 178. Jeden Dienstag. Original Norddeutsche Sänger. Bioglar, Wolf, Hohenberg etc. [1] Nachher: Tanz. W. Trapp.

Möbel.

und Wohnungs-Einrichtungen zu Fabrik-Preisen. [33440] Eigene Werkstätte im Hause. [33440] Tischlermeister, Bukow, Invalidenstr. 13. Lager: Portiere u. 1. Etage.

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel.

Karlstrasse. Wochentags 7 Uhr. Sonntag 5 Uhr. Specialitäten. J. M. Hätt. Jeden Sonntag nach der Vorstellung: Tanz ohne Nachzahlung.

Palast-Theater.

früher Fasn-Palast, Burgstr. 22. Letzte Woche: Das Rosen-September-Programm! 8 1/2 Uhr: Neu! Puffschnecken! Neu! Große Puffe mit Wessing u. G. Braune. Puff, Klumpnerstr.: Dir. R. Winkler. Duo Herceidas, Excentric, Lang- und Gefangenenstücke. Unvergleichlich! The Bernhards, gymnastischer Kraftakt ersten Ranges. The Gareys, großartige Pantomimentruppe: Eine Handpartie mit Kindernissen. Anfang: Wochentags 7 1/2 Uhr. Sonntag 7 Uhr. Entree 50 Pfennig.

Gossmanns Konzertgart.

Kreuzbergstr. 48, an d. Raghachstr. Jeden Sonntag: Garten-Freikonz. und Gr. Ball. Jeden Montag u. Freitag: Norddeutsche Sänger. Anfang 8 Uhr: Nachher: Kränzen. Sätze f. Versammlungen u. Festlichkeiten.

Robert Meyer, 2 Mariannen-Strasse 2.

Bildungs-Kränze, Quirlanden, Ballfränschen, Bouquett etc. werden sehr geschmackvoll und preiswert geliefert. Bestellen, Matrassen, Postbetten wegen Umzug bis 1. Oktober ein Pfund billig zu verkaufen in der Eisenmühl-Strasse 20.

Billigste Bezugsquelle für roh und geröstete Kaffee's.

in hundertfach. Auswahl pr. Pfd. 55, 63, 68, 75, 80, 85, 90, 100 Pfg. a. s. w. Deutsche Kaffee-Rösterei A. Pennitz, Rosenthaler Strasse 59. Steppdecken. Nur in feinsten Handarbeit. 53478. direkt vom Anfertiger. G. Schmeizler, Blumenstr. 13 I.

**Socialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**

Den Vorstandmitgliedern zur Nachricht, daß heute, den 25. September, abends pünktlich 9 Uhr, eine Sitzung stattfindet. — Es ist Pflicht eines jeden zu erscheinen.

Der Vorstand.

Dienstag, den 25. September, abends 8 Uhr, in Stechert's großem Saal, Andreasstraße Nr. 21:

**Öffentliche Volksversammlung.**

Tages-Ordnung:

1. Wie stellen sich die Berliner Gewerkschaften zu den Maßnahmen der Verwaltung des Berliner Gewerkschaftshauses?
2. Diskussion.
3. Die Tätigkeit der politischen Polizei.

Der Einberufer.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

(Zahlstelle Berlin.)

Donnerstag, den 27. September, abends 8 Uhr, bei Stechert, Andreasstraße Nr. 21:

**Branchenversammlung der Kastenmöbel-Tischler**

(Salonschränke, Kleiderstaben, Vertikof, Untersätze, Nachtschränke usw.)

Tages-Ordnung:

1. Die gegenwärtige Lage in unserer Branche.
2. Diskussion.
- Es ist Pflicht, daß sämtliche Angehörige der Branche in der Versammlung vertreten sind.

Dienstag, den 25. September, abends 8 Uhr:

**Branchenversammlung der Küchenmöbel-Tischler**

im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit der Kommission.
2. Verschiedenes.
- Jeder Kollege ist verpflichtet, in der Versammlung zu erscheinen.

**Deutsch. Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.

Bureau: Engel-Hfer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.

Dienstag, den 25. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Mercier, Steinwegstraße 55:

**Große Versammlung für Rixdorf.**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Max Schütte über: „Das Sozialistengesetz“.
2. Diskussion.
3. Verhandlungsangelegenheiten.

Dienstag, 25. September, abends 8 1/2 Uhr, im Dreddener Garten, Dreddenerstraße 45:

**Versammlung der Gold- und Silber-Arbeiter und Berufsgen.**

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die fortgehenden Werkstatt-Versammlungen.
2. Unsere Forderungen.
3. Verbands-Angelegenheiten.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen in obigen Versammlungen ersucht Die Ortsverwaltung.

**Achtung! Töpfer. Achtung!**

Centralverband der Töpfer Deutschlands, Filiale Berlin.

Mittwoch, den 26. September, abends 6 Uhr:

**Öffentliche Versammlung.**

in Dräsel's Festsaal, Neue Friedrichstr. 35.

Tages-Ordnung:

1. Die Stellung der Behörden zum Bauarbeiterstreik. Referent: Gertrude Link.
2. Regelung der Feuertfrage.
3. Gewerkschaftliches.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, diese Versammlung zu besuchen. Der Vorstand.

NB. Der Vorstand des Vereins der Fliesenleger Berlins ist hiermit zu dieser Versammlung eingeladen.

**Achtung! Album-Arbeiter und -Arbeiterinnen.**

Morgen, Mittwoch, den 26. September, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Hfer 15:

**Gr. öffentliche Versammlung**

aller in

Album- und Wappen-Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung:

1. Die Ausperrung resp. der Streik der Berliner Buchbinderei-Arbeiter und Arbeiterinnen und unsere Stellungnahme.
2. Verschiedenes.

Um vollständiges Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ersucht Der Einberufer.

In unserer heutigen Versammlung laden wir herzlich alle Freunde und Bekannten zum Gast hier ein.

Elisabeth Scheer

Otto Schilling,

Nr. 16. Kuffhäuserstraße Nr. 16.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler

Max Tannhäuser

am 23. September verstorben ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 26. September, nachmittags 4 Uhr, vom Krankenhaus Friedrichshain aus nach dem Friedhof der Büdgenstraße in Wilhelmshagen statt.

Um rege Beteiligung ersucht 107/11 Die Ortsverwaltung.

Allen Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Möbel- u. Instrumentenmacher Georg Lory am 22. d. M., abends 9 1/2 Uhr, nach kurzem, aber schwerem Kampfe an der Lungenentzündung verstorben ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Richthof, Bernauerstraße, aus statt.

Die trauernde Witwe Martha Lory nebst Kindern.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben, unvergesslichen Mannes, des Schriftlegers Gustav König, (siehe hiermit allen Freunden und Bekannten, namentlich den Kollegen der „Nationalzeitung“ und dem Gesangsverein „Typographia“, meinen tiefgefühlten Dank. 1598

Witwe A. König nebst Tochter.

**Fliesenleger!**

Am Donnerstag, den 27. September, abends 8 Uhr, bei Herrn Schulz, Grenadierstr. 33:

**Öffentliche Versammlung**

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom Streik.
2. Wie stellen sich die Fliesenleger den heutigen Kollegen gegenüber, welche nicht zu unserem Streikfonds zählen?
3. Gewerkschaftliches.

Die Kommission.

**Achtung! Schneider u. Schneiderinnen Berlins.**

Dienstag, 25. September, abends 8 1/2 Uhr, in den Armiahallen, Kommandantenstr. 20:

**Öffentl. Versammlung.**

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung über die Verhandlungen des 6. Deutschen Schneider-Kongresses zu Halle a. S., sowie über die des 14. Schneider-Jahrestags zu Krefeld. Referent Kollege Ritter.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

In Anbetracht der Tagesordnung, welche eine Parallele zwischen Arbeiterorganisationen und Nummernbesprechungen ziehen soll, wird um zahlreiches Erscheinen — namentlich auch der Heimarbeiter — ersucht.

Der Vertrauensmann.

**Achtung, Drechsler!**

Mittwoch, den 26. September, abends 8 1/2 Uhr,

im Lokal des Herrn Stechert, Andreasstraße 21:

**Öffentl. Versammlung der Drechsler.**

Tages-Ordnung:

Unsere Lohnbewegung.

Die Lohnkommission.

Künstl. Zähne von 3 M. an, vorzüglich. Plombieren schmerzlos. Zähne

reintigen. Schmerzloses Zahnziehen. Zahnschmerz

schmerzlos beseitigt. Reparaturen sofort. Goldstein, Oranienstr. 123. \*

10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahn-

ziehen 1 M. Plomben 1.50 M. Teilz. wöchentlich 1 M.

Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 130. Sprechst. 9-7.

Dresdener Kasino, 800 Personen fassend, zu

Dreddenerstr. 96. Versammlungen, für Vereine und zu

Privatfeiern. Martin Herzberg.

Zähne von 2 M. an, Plomben billig. Zahnziehen schmerzlos, Teilzahl.

geleistet. Extraberechn. ausgeh. M. Janner, Wobaustr. 13.

Meine homöopath. Poliklinik

wird Montag, Mittwoch und

Sonntags abends 7-8 Uhr

Oranienburgerstr. 55, pt. 1.

(nicht mehr Friedrichstr. 114)

abgehalten.

Dr. med. Schaper,

homöop. Arzt, 55169\*

Berlin SW., Königgrätzerstr. 27.

Vereine! — Vereine!

Saal m. Bühne im November

Sonnabende- Sonntage

frei geworden.

Neues Klubhaus,

1486 H. Ebert,

Kommandantenstr. 72.

Außbaum-Möbel,

u. Einrichtungen, darunter Teppiche,

Portiären, Gardinen, Stoves, Tru-

meaux, Plüschgarnituren, Paneele, etc.,

Platinen, Ruchelstränge, verschiedene

Gelegenheitskäufe, alles spottbillig

beim Auktionator Wöcknerstr. 137,

nachmittags 2-8 Uhr. 52572\*

**Grosser Möbelverkauf.**

In meinen großen Möbelmagazinen

Gneisenaustraße 15

haben viele Wohnungs-Einrichtungen,

verliehen gewesene und neue Aus-

stattungen zum sehr billigen Verkauf.

Bei jeder Gelegenheit für Brautleute.

Teilzahlung gestattet. Beamten

ohne Anzahlung. Durch große

Gelegenheitskäufe zu sehr billigen

Preisen ist es mir möglich, geschmack-

volle Einrichtungen schon für 100,

150, 300 und 400 Mark, sowie herr-

schaftliche Einrichtungen von 600 bis

3000 Mark und darüber zu liefern.

Was besonders empfehlenswert und

billig ist der große Vorrat verliehen

gewesener und zurückgelieferter Möbel,

die noch fast neu sind. Kleiderst. 24,

Kommode, Sofa, Bettstellen mit Ma-

tragen 24, Ruhsbaum furnierte Kleider-

spinden, wie Bettst. 32, französische

Ruchelbetten mit Matrassen

40 Mark, Ruchel-Kleiderst. 35,

Säulen-Kleiderst. Truenteuz 45,

Buffets, neue Plüschgarnituren von

100-1000 Mark an. 53062\*

5 1/2 Bzd. Brot 50 Bzd.

H. Albrecht's

Bäckerei

Wrangelstr. 9, Krausstr. 19

Faldenheinstr. 28, Lauferstr. 2.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Beuthstrasse 2.

Sieben ist erschienen:

**Wilhelm Liebknecht**

Sein Leben und Wirken

Unter Benutzung ungedruckter Briefe und Aufzeichnungen herausgegeben von Kurt Eisner. [237/8]

Mit Portraits und Abbildungen.

4 Bogen stark. Preis 30 Pf. Porto 5 Pf.

Diese Schrift, der neben 5 Text-Abbildungen auch eine Beilage auf Kunstdruck-Papier: Portrait Liebknechts beigegeben ist, enthält in 3 Kapiteln nicht bloß eine in dieser Umfassung ganz neue Biographie umfassen großen Vorkämpfers, sondern auch eine glänzende Charakteristik des Parteiführers, Politikers und Schriftstellers.

In der heutigen Zeit, wo fast Alle mit Recht das Ziel erstreben, sich gesund durchzuleben, kann deren Devise nur nachst. Bild sein.



In dem nasskalten Klima Deutschlands billiger u. bekömmlicher als Bier?

Von 10 Pf. pro 1/2 L. a.a. sowie in m. plomb. Orig.-Flaschen von 1/2 u. 1/4 Liter.

Kein künstl. Gemisch, kein Malz, keine sog. schweren Weine etc., sondern (fast Fürst von Bismarok's Wortes: „Nationalgetränk“) angenehme, leicht trinkb. u. dabei so sehr stärkende

Wir trinken

**Oswald Nier's** reine ungegypste Traubenweine aus Weintrauben

1. Festlichkeiten, Vereine, Krankenhäus. bew. hoh. Rabatt!

Felt 1876: 70 eig. Centralgeschäfte/44 in Berlin, 261 d. Provinzen) nebst Weinstuben u. 66.1200 Filialen in Deutschland.

Ausführ. Illustr. Preisocourant grat. u. fr.

Noch nie dagewesen! Um das gesunde Trinken meiner sämtlichen Weine in allen Kreisen des geehrten Publikums nunmehr schnell einzuführen, gebe ich eine Reklamekarte enth. 12 Orig.-Flasch. Neclarwein gen. „Göttertrank“ sowie 30 Proben meiner 30 and. Weinsorten nebst versch. Uebersetzung. Mark 15 alles inbegr. franco jeder deutsch. Bahnstat. für nur geg. Nachn. od. Vorbest. d. Betrag. Jede Flasche Nectarwein kostet sonst in meinen eig. Weinstuben u. bei Wiederverkäufern Mk. 2 excl. Glas, Verpack., Fracht etc. Die Reklamekarte kann in allen meinen Geschäften bestellt werden, wird aber nur franco direct von meinem Hauptgeschäft in Berlin aus versandt. Bitte verschreiben Sie, Sie werden für wenig Geld gesunde und schöne No. 43 Stunden dabei verliehen u. mein Kunde bleiben.

**OSWALD NIER**, Hauptgeschäft: Berlin N., Lindenstr. 130

**Möbel auf Teilzahlung.**

Grosses Möbel-Special-Geschäft für kleine und mittlere Wohnung-Einrichtungen.

Neue Königstrasse 59, Nahe Alexanderplatz.

53882\*

**Möbel und Polsterwaren.** Grobes Lager. Gediegene Arbeit, äusserst billige Preise, rasche Lieferung.

**A. Schulz,** Reichenbergerstr. 5. Auch Teilzahlung!

Charlottenburg, Wallstrasse 1.

**Uhrmacher Kunstmann.**

Kolossales Lager in Uhren. Gr. Auswahl in mod. Goldwaren. Billigste Preise! Coulaute Bedienung! Reparaturen schnell, durchaus zuverlässig und nicht teuer. [4986L\*]

Unsere Lager in Herren-Stoffen u. Schneiderei-Bedarfs-Artikeln befinden sich jetzt

**Spandauerstr. 33/35,** parterre u. I. Etage.

**Max Friedländer jr. Brenner & Co.**

Specialität: Kammgarne, Cheviots.

**Fahrradwerke „Freya“ A.-G. München.**

Versand-Niederlage:

Berlin O., Alexanderstr. 22, Aufg. 16.

Wegen vorgerückter Saison geben wir unsere Fahrräder Modell 1900 (Herren-Maschinen, Damen-Maschinen und Transport-Dreitritter) zu Fabrikpreisen, d. h. zu Preisen, wie wir sie unserer Händler-Kundschaft einräumen, gegen Cassa ab.

— Besichtigung gerne gestattet.

Man achte auf die nächste Annonce Donnerstag.



**ST. WOLFGANG'S** echte bittere **MAGENTROPFEN**

Ein wahrer Hausschatz.

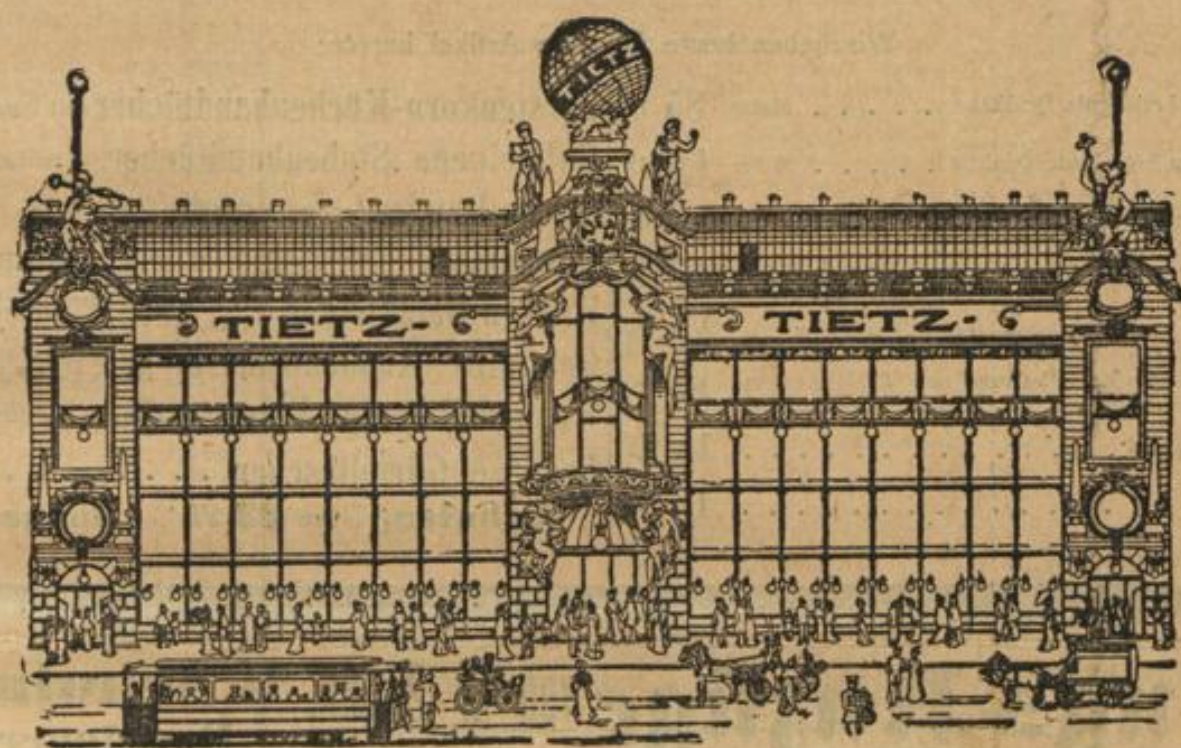
Alleinige Fabrikanten: **SANDMANN & WOLFFGANG GEBRÜDER BERLIN.**

PREIS à 1/4 Orig.-Flasche M. 1.25 mit Glas 0.75

Überall käuflich



**Waarenhaus  
Hermann Tietz**



*Eröffnung*  
*morgen Mittwoch*  
**10 Uhr Vormittag.**

# Warenhaus A. Wertheim.

Vor der Eröffnung  
unsrer Neubauten Leipziger,  
Voss- u. Oranienstrasse.

## Extra-Verkauf

Der Extra-Verkauf  
dauert nur kurze Zeit.

zu ausserordentlich herabgesetzten Preisen  
in sämtlichen Abteilungen unsres Geschäfts.

Alle Waren sind im Preise ermässigt.

Die Extra-Preise sind  
neben den bisherigen auf  
den Preiszetteln vermerkt.

Ausgenommen sind nur vereinzelte Artikel, deren allgemeine Preislage eine Herabsetzung nicht zulässt.

Da wir einen derartigen Extra-Verkauf von neuen Waren in allen Abteilungen niemals wieder bieten werden, so können wir diese Gelegenheit zum Einkauf besonders empfehlen.

Wir heben heute folgende Artikel hervor:

Reinwollener Cheviot, ca. 95 cm breit, gute Qualität . . . . . Meter	85 Pf.	Gerstenkorn-Küchenhandtücher mit bunter Kante . . . . . Dutzend	3 Mk.
Reinwollener Cheviot, ca. 115 cm breit, gute Qualität . . . . . Meter	1,05 Mk.	Halbleinene Stubenhandtücher, dauerhaftes Gewebe . . . . . Dutzend	4,90 Mk.
Kopfhawls aus Seidengaze mit geknüpften Fransen . . . . .	1,65 Mk.	Laken-Dowls, schwere Qualität, ganze Breite . . . . . Meter	72 Pf.
Echtes Nerz-Collier mit Kopf und 3 Schweifen . . . . .	8,50 Mk.	Bettdamast, Blumen- und Streifenmuster, Kissenbreite . . . . . Meter	60 Pf., Deckbettbreite . . . . . Meter
Damen-Regenschirm, Gloria mit Futteral, Paragongestell u. Silbergriff . . . . .	3,90 Mk.	Knaben-Beinkleider mit Leibchen, blau Cheviot, für ca. 2-4 Jahre . . . . .	1,20, für ca. 5-9 Jahre . . . . .
Herren-Krawatten, Regattes, Selbstbinder, Plastrons und Schleifen aus farbigem Seidenstoff . . . . .	80 Pf.	Gestreifte Knaben-Blusen, hochgeschlossen, für ca. 2-4 Jahre . . . . .	1,35, für ca. 5-9 Jahre . . . . .
Damen-Hemden, Priesenform mit Spitze . . . . .	1,45 Mk.	Knaben-Matrosen-Blusen für ca. 2-4 Jahre . . . . .	1,65 Mk., für ca. 5-9 Jahre . . . . .
Damenjacken, Parchend mit Spitze . . . . .	1,55 Mk.	Lederne Gürteltaschen . . . . .	80 Pf.
		Schoten, Dose	33 Pf.
		Junge Schoten, Dose	40 Pf.

## Einsegnungs-Anzüge von 12-27 Mk. M. Schulmeister, Schneidmstr., Dresdenerstr. 4 am Kottbuser Thor.

Besticken, Matragen, Polsterbetten, ein Polster auch mit kleinen Federn, billig wegen Umzug bis 1. Oktober zu verkaufen. Lehrterstr. 39. 35/137

**Möbel-Magazin Otto & Slotawa, Tischlermeister, Harg-Magazin**  
Berlin NW., Bremerstrasse 67. 2. Geschäft: Turmstrasse 31. 5268L\* und Beerdigungs-Comptoir.

## Kleine Anzeigen.

**Verkäufe.**  
Gardinenhaus Große Frankfurterstr. 9, parterre. 135\*  
Elegante vorjährige Herrenhosen, feinste Stoffe 9-12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21 II.  
Gardinen-Specialgeschäft, Blumenstr. 8. Anerkannt vorzügliche Einkaufsquelle für Gardinen, Stores, Rouleaux, Tisch- und Schirmdecken. 3178\*  
Betten, Steppdecken, spottbillig Reichhaus Neanderstr. 6.  
Remontoirnähren, goldene, Regulatoren, spottbillig Reichhaus Neanderstr. 6. 33/35\*  
Teppiche mit Farbenfehlern, Fabriksüberläge Große Frankfurterstr. 9, parterre. 135\*  
Möbel, Spiegel und Polsterwaren empfiehlt sehr billig, Teilzahlung gestattet, Georg Hofmann, Brunnenstr. 63, Hurengang. 1456  
Möbelfabrik, Oranienstr. 2a, Tischspinde 27, Spiegelspinde 24, Küchenstühle, Kuchentische, Hochschühler 6, Kleiderstühle, Wäschespindel, Auszugstische 15, Saiteninstrumente, Musikbetten, Warmwasserbetten 75, Plüschgarnituren 95, Pianoforte 75. Vollständige Einrichtungen allerbillig. Eventuell Teilzahlung unter soliden Bedingungen. 2218\*

Teppiche, Gardinen, spottbillig Reichhaus Neanderstr. 6.  
Möbelverkauf zu soliden Preisen, Reichhaus Neanderstr. 6, 2705b  
Küchenmöbel, ganze Wirtschaft, wie neu, spottbillig veräußert Hofenerstr. 38, I rechts. 2578\*  
Möbelverkauf, Kleiderstühle, Vertikow, Tische, Spiegel, Weisskellern, Sofa, Küchenschrank billig Reichhaus Neanderstr. 70, I. 3082\*  
Küchenmöbel, ganze Wirtschaft (neu) umzugshalber spottbillig Gartenstr. 32a, vorn I links. 1414\*  
Schlafsofa, reell gearbeitet, räumungshalber spottbillig Stallstraße 48, Laden. 2852b\*  
Gastocher! Sparöfen, Zweifach 6, Dreifach 10, - Gasplättchen, Schneider-Bügelapparate billig. Gasheizöfen 7, - Wollwäcker, Ballertheaterstr. 32. 26308\*  
Sergion, kleines, neu, verkauft billig Riche, Reichsbergerstr. 47, Quergebäude IV. 147\*  
Malstraßbier, blutbildend, für Blutmangel, Brustkrank, Schwächliche, Gewichtsverlust, bessere Geschmacks, überaus gesund, 14 Flaschen 3 Mark, 1/2 Tonne 3,50 inklusive. Nicht Alkoholisch, Qualität entspricht. Portierkellerei Ringler Brunnenstr. 152. 185/1  
Schleifspind, Holzrahmen für Kindergerode, Hüften, Kinderkleider billig veräußert. Kurz, Hirschwaldstr. 4. 141b  
Piano, helles Fabrikat, umständlicher sehr billig, auch Teilzahlung. Buchholzerstr. 10, I links. 143b  
Wer Strümpfe und Unterhosen braucht, verlange gratis und franco Preisliste von Robert Dick, Strickerer Weidenau (Erzgebirge). 80b  
Anschreibisch und einfacher Schreibisch veräußert, Invalidenstr. 146, Giedols. 1414  
Schrodanzug, schwarzer, Mittelgröße, fast neu, 36 Mark, Dammstr. 52, Barbiergeschäft. 1130

Werkzeug für Bauarbeiter billig zu verkaufen bei Schön, Pantow, Kaiser Friedrichstr. 73, Hof III.  
Ziehbetten am billigsten Fabrik Große Frankfurterstr. 9, parterre.  
**Vermischte Anzeigen.**  
Elektrotechnik, Jackson, Alte Falschstr. 24. Neuer Abendkurs zur Ausbildung zum Elektromonteur beginnt 1. Oktober. Monatlich 6 Mark. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Anmeldung persönlich. Den Unterricht in diesem Kursus übernimmt der Direktor der Anstalt, Herr Ingenieur Gieseler persönlich. 1405  
Technikum, Berlin O., Holzmarktstr. 73. Abendkurs. Prospekte kostenlos. 3042\*  
Abendkurs für Elektrotechniker. Dauer 18 Monate à 15 M. Holzmarktstr. 73. 3042\*  
Bewerb für die Vorzüglichkeit der Lehrmethode des Technikums Berlin ist, daß Besucher der Anstalt bereits nach abgelegtem Vorkursus Stellen in den Bureaus erster Firmen erhielten. Prospekte kostenlos. 3042\*  
Nachricht erteilt Gnadt, Ruppinerstr. 41. 1470\*  
Hollin, Klawier, Bifton, Cello. Unterricht, monatlich 4 Mark, Oranienstr. 118.  
Buchbinder-Arbeit jeder Art fertigt Ferdinand Kleinert, W. Bülowstr. 66, 2. Hof parterre. 2387b  
Fahrräder repariert Zimmer, Androssstr. 70. 2832b  
Photographie! 6 Bogen, ein Cabinet 2,50 Mark, 12 Cabinet 6,80 Mark. Familiengruppen gleiche Preise. Ernst Dering, Schönhauser Allee 146. 1453\*  
Vereinzelzimmer frei, Ladeweg, Kommandantenstr. 65. 2832\*  
Vereinzelzimmer empfiehlt hier Alte Jakobstr. 119. 1288K\*  
Saal und Vereinzelzimmer empfiehlt Jannasch, Inselstr. 10. 1206K\*

Zeitsaal, 500 Personen fassend, vier renovierte Vereinzelzimmer (Vestibül), Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Wernau, Schwedterstr. 23/24. 152\*  
Großes Vereinzelzimmer (Pianino) empfiehlt Romanow, Plintschtr. 3 (Offen). 1322K\*  
2 große Vereinzelzimmer sind mehrere Tage in der Woche zu vergeben. S. Sachula's Familien-Restaurant Hengelsstr. 8. 177\*  
Vereinzelzimmer frei, Stallstraße 21. 25b  
Rechtsbureau, Rat, Schriftf. Brunnstr. 173. 1425  
Ein Vereinzelzimmer ist noch zu vergeben auf einige Tage in der Woche, Gartenstr. 50. 1462  
**Vermietungen.**  
Mietsgesuche.  
Suche bei sauberen Leuten, welche tagsüber Kind, 7 Jahre alt, beaufsichtigen, separate Schlafstelle oder leeres Zimmer. Eignes Bett. Lorenz, Hirdori, Hermannstr. 157 bei Schöb.  
Pünktlicher Zahler sucht sofort oder zum 1. Oktober eine helle leere Kammer oder Stübgen. Adressen mit Preis bitte unter Th. P., Postamt 26. 1406  
**Zimmer.**  
Möbliertes freundliches Vorderzimmer, zweifach, an einen oder zwei Herren zum 1. Oktober zu vermieten. Jacobey, Hochstr. 33, vorn III. 20085\*  
Möbliertes Zimmer Elisabeth-Über 30, Hof 2 Treppen, Rosenbergr. 20085\*  
Freundlich möbliertes Zimmer für 1 Herrn (als Mitbewohner) sofort zu vermieten. Forsterstr. 54, Seitenflügel III, bei Witwe Rosenbergr. 147\*

Freundlich möbliertes Zimmer Reichsbergerstr. 142, Seitenflügel 2 Treppen. Von mittags 1-2 Uhr und abends nach 8 Uhr. Bräunlein Rehang. 15  
Flurzimmer, möblierte bessere Schlafstelle, Herrn, Stallstraße 1, Ecken IV. 155b  
Petersburger-Str. 6 möbliertes Vorderzimmer zu vermieten. Sellin.  
**Schlafstellen.**  
Genosse kann mit einwohnen Ulrich, W. Gadenstr. 9. 119b\*  
Schlafstelle zu vermieten Ringstr. 13, bei Reimannstr. 147b  
Freundliche Schlafstelle bei Appel, Hauptplatz 3, Hof I. 153b  
Schlafstelle, möbliert, vermietet Dresdenerstr. 99, Hof parterre links. 151b  
**Arbeitsmarkt.**  
Stellengesuche.  
Blinder Stuhlrechter bittet um Arbeit. Stühle werden gut geflochten, dieselben werden abgeholt und zurückgeliefert. Gläser, Kulackstr. 27. \*  
**Stellenangebote.**  
Geübte Glasflößer auf Facetten und Buchstaben verlangt. Geyer, Pringelstr. 32. 3302\*  
Schriftmaler dauernd verlangt. Rielch, Alte Jakobstr. 25. 285\*  
Geübter Kreisbogenmacher auf Bildrahmen, verlangt A. Viehstädt, Fiedrichstr. 16. 319b  
Klempnerlehrling verlangt. Stange, Oppelnerstr. 48. 3188\*  
Barbierlehrling verlangt. Baake, Waldemarstr. 22. 147\*

Feldfuhrmann für 2. Oktober vormittags gesucht. 3 Stunden. Jägerstr. 12, Quergebäude 2 Tr. 145b  
Arbeitsbursche, schulfrei, verlangt Pianofabrik. Androssstr. 32. 148  
1 bis 2 Jahre. Zimmerleute verlangt. Eisenkonstruktion. Werkstoff D. Dirsch, Forststr. 31. 156b  
Aushilfsarbeiter verlangt. Dresdenerstr. 13. 149b  
Tüchtige Arbeiter auf Eisenkonstruktion verlangt. D. Dirsch, Forststr. 31. 157b  
Wasserlehrling verlangt. Weinmeisterstr. 8. 152b  
Fingerringmacher verlangt. Hellenfeld, Buchbrückerstr. 19.  
Arbeiterin auf Blusen und Tricot. Stellen finden dauernde Beschäftigung bei Julius Koch, Jägerstr. 47/48.  
Wamsch, geht auf Jagd. verlangt. Jörnbornerstr. 51, vorn I.  
Kartonarbeiterinnen, geübt, finden dauernde Stellung. Weissenhagen, Stallstraße 58. 36/7\*  
50 Arbeiterinnen auf bessere Kinderarbeit. außer dem Hause verlangt. Gantzsch, Hohenstraße 77. 1117\*  
Lehrmädchen für Wäscherei, nur elegante Hausarbeiten, gesucht. Brampp, Burgdorferstr. 2, Portal 1 Treppen. 735  
Lehrmädchen gesucht (nach Beendigung dauernde Beschäftigung) von Blumen- und Federfabrik. Forstung u. Riener, Kommandantenstr. 89, II.  
**Achtung! Stockarbeiter!**  
Die Werkstatt von 180/11 Körnich & Aufrecht, Wallstr. 17/18, ist gelblich und erlitten mit die Kollegen, dort nicht in Arbeit zu treten. Der Vertrauensmann.



**Tokales.**

**Nächtung, 1. Wahlkreis.** Den Parteigenossen zur Nachricht, daß heute, Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminkassen, Kommandantenstr. 20, eine Wahlvereins-Versammlung stattfindet, in welcher Genosse Rechtsanwalt Victor Frankl einen Vortrag halten wird. Das Thema lautet: „Ein Streifzug durch die Reichsverfassung.“ Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

**Zur Nachwahl im sechsten Wahlkreise.** Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, wird im Gieseler eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der nach einem Vortrage des Genossen Georg Ledebour die Aufstellung des Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl erfolgt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert eine zahlreiche Beteiligung.

**Die Anstößigkeit der preussischen Regierung**

offenbart sich in überwältigender Schönheit bei einer vor dem Ober-Verwaltungsgericht abgehaltenen Verhandlung.

Der Berliner Polizeipräsident hatte dem Direktor Neumann-Göser vom Vesting-Theater die öffentliche Aufführung des Joffé'schen Einakters „Der Kuhnsenker“ unterjagt, weil das Stück angeblich seinem ganzen Inhalt nach aus sitten- und ordnungspolizeilichen Gründen zur öffentlichen Darstellung nicht geeignet sei. Das kleine Lustspiel behandelt nämlich das Lotterleben in gewissen aristokratischen und Sportskreisen. Eine Beschwerde beim Oberpräsidenten hatte keinen Erfolg. Auch nach dessen Meinung sprechen gegen die Aufführung sittenpolizeiliche Bedenken. Dieser Tage hatte sich nun das Ober-Verwaltungsgericht mit der Sache zu beschäftigen. Herr Rechts-anwalt Fuchs bemühte sich als Vertreter des Dichters darzutun, daß man es hier nicht etwa mit einem sozialistischen Stück zu thun habe und daß der Dichter nicht die „beste deutsche Gesellschaft“ selber schildern, sondern nur einige Auswüchse des Genußlebens, nur bestimmte verlotterte Zustände brandmarken wolle. Uebrigens gehöre auch die „gute Gesellschaft“ nicht zu den Heiligthümern der Nation, die nicht mit Ironie behandelt werden dürften. Die Wirkung auf den Zuschauer wäre ferner nicht eine entsetzliche, sondern eine reinigende. Herr Regierungsrat Dumrath, der als Vertreter des Oberpräsidenten erschienen war, meinte dagegen unter anderm, es gingen auf die billigeren Plätze des Vesting-Theaters Leute mit so geringer Bildung, daß sie absolut unfähig seien, die Absicht des Dichters zu erkennen. Auf diese würde die Schilderung der im Stück vorkommenden durch und durch verflumpten Personen tiefentsetzlichend wirken!

Der dritte Senat des Ober-Verwaltungsgerichts setzte die Publikation des Urteils erst bis zum Schluß der Sitzung aus, um sie dann überhaupt anzusehen und zu beschließen, das Urteil den Parteien lediglich schriftlich mitzuteilen.

In den Ausführungen des Regierungsvorsetzenden liegt, was anerkannt werden muß, eine Konsequenz, die von den Theaterdirektoren beklagt werden sollte. Fortan werden sie sich hüten, Schuße auf die Bühne zu bringen, denn es verlieren sie sich auf die billigen Plätze, und am Ende nicht nur auf diese, einmal Leute mit sehr geringer Bildung, und diese Leute könnten die Absicht des Dichters verkennen und ihrer Entrüstung dadurch Luft machen, daß sie den Darsteller des Franz Moor auf offener Scene mit faulen Äpfeln bewerfen. Und so was ist roh und entsetzlich.

Das Königl. Schauspielhaus wird in der anzukündigenden Reform den Anfang machen und fortan nur den „Kraus der Schönen“ geben. Aber auch das Vesting-Theater führt der Beamte mit freundlichem Wink auf den Weg des Guten, indem er den Direktor auf das „Weiße Röhl“ führt, ein Stück, das bekanntlich nicht allein von jedem Fiel kopiert werden kann, ohne daß er Schaden an seiner Seele leidet, sondern auch die Kasse des Theaters reichlich mit Gold und Silber füllt.

**Selbstmordversuch von Elise Sante.**

An einen sensationellen Vorfall, der wiederholt und lebhaft die Öffentlichkeit beschäftigt hat, erinnert ein Selbstmordversuch in der Griebenowstr. 17. Elise Sante, die vor 5 Jahren ihren Geliebten Dr. Steinthal erschoss, versuchte in der Nacht zum Sonntag sich durch Öffnen der Pulsadern und Gift das Leben zu nehmen. Dr. Steinthal hatte schon während seiner Studienzeit Beziehungen zu Elise Sante unterhalten, obwohl er wußte, daß sie unter der Kontrolle der Sittenpolizei stand. Er setzte dieses Verhältnis auch später noch fort, als er bereits eine Praxis hatte und auch Theaterarzt am Wellenalliance-Theater war. Schließlich wollte er jedoch der Geliebten den Laufpaß geben. Darüber kam es am 18. August 1895 in der Wohnung des Arztes zu einer blutigen Auseinandersetzung, die mit dem Tode Dr. Steinthals endete. Elise Sante, die damals ungefähr 25 Jahre alt war, tötete ihn nach kurzen Ringen durch einen Schuß in die Brust. Zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, verbüßte sie nur 1 1/2 Jahre und wurde dann begnadigt. Nach ihrer Entlassung bildete sie wieder eine Freilang das Tagesgespräch, da sie auf gewisse Kreise eine nicht gewöhnliche Anziehungskraft auszuüben schien. Dann aber hörte man nichts mehr von ihr. Nur die Sittenpolizei wußte, daß sie ihren früheren Lebenswandel wieder aufgenommen hatte. Am 1. Juni d. J. bezog die Vielgeliebte eine Hofwohnung in der Griebenowstraße Nr. 17, wo sie sich als Räherin anmeldete. In den letzten Tagen kam zweimal die alte Frau Sante aus der Adersstraße, um ihre Tochter zu besuchen, traf sie aber niemals zu Hause. Daher wiederholte sie den Besuch am Sonntagmorgen. Als sie auch jetzt die Thür verschlossen fand, ließ sie sie durch einen Schlosser öffnen. Ein schredlicher Anblick bot sich der alten Frau bei ihrem Eintritt in das Zimmer. Ihre Tochter lag mit Schnittwunden an beiden Handgelenken in dem mit Blut besudelten Bette, neben ihr lag das Messer, mit dem sie versucht hatte, sich die Pulsadern zu öffnen. Ein Nachbar holte schleunigst einen Arzt von der Rettungswache 3 in der Kastanien-Allee, der ihr einen Verband anlegte und sie in der Wohnung betete. Nach einer Viertelstunde wurde der Arzt noch einmal gerufen. Es trat Erbrechen ein, das auf eine Vergiftung schließen ließ. Die Lebenswunde wurde nun mit einem lädlichen Rettungswagen in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Ueber den Beweggrund zu ihrem Selbstmordversuch verweigerte sie der Polizei jede Auskunft. Die Ermittlungen aber ergaben, daß er in einem gescheiterten Heiratsplan zu suchen ist. Ein Witwer, ein ehrbarer Arbeiter, hatte sich der Räherin zugetraut, die Beziehungen zu ihr jedoch vor ungefähr einem Monat sofort abgebrochen, als er ihren wahren Charakter erfuhr.

**Ein Millionendiebstahl im Tiergartenviertel** hat dieser Tage die Kriminalpolizei beschäftigt. Der Rentner Dr. phil. Wrede aus der Tiergartenstr. 80 ging am Freitagabend mit seiner Familie ins Theater und kehrte erst ziemlich spät zurück. Sämtliche Schlösser, die der Wohnungstüren sowohl wie die des Schreibtisches und des eigenen Geldschranks waren ordnungsmäßig verschlossen. Trotzdem stellte sich heraus, daß Diebe aus dem Geldschränk für 200 000 M. Wertpapiere und Depositen über drei Millionen Mark entwendet hatten. Der Bestohlene machte sofort Anzeige. Nach kurzer Zeit fand ein Wagemüthiger in einem Wagen eines zum Reinigen ausgestellten Stadtbahzugs für 6000 M. Wertpapiere und sämtliche Depositscheine. Der Fund wurde durch die Kriminalpolizei dem Eigentümer wieder zugestellt. Nach Lage der Verhältnisse fiel der Verdacht der Kriminalpolizei auf frühere Angestellte Dr. Wredes. Die näheren Ermittlungen führten zur Festnahme eines früheren Dieners, eines Fortners und eines Hüftners von einem andern Grundstück der Tiergartenstraße. Alle drei leugnen zwar, sind aber, zumal da sie ihr Alibi während der Nacht nicht nachweisen können, so schwer be-

lastet, daß sie als überführt gelten, und wurden daher nach Roabit in Untersuchungshaft gebracht. Der Verbleib der noch fehlenden Wertpapiere von 15 000 Mark ist noch nicht ermittelt. Die Spitzbuben haben in dem Geldschränk ohne Zweifel viel bares Geld ver-mutet, sich nach dieser Richtung jedoch gründlich getäuscht.

**Ueber die Gefährdung der Straßenpassanten durch den Fahrwerksverkehr** giebt eine im „Führer“ veröffentlichte Tabelle Aufschluß, die das Jahr 1899 behandelt. Vergleicht man die darin mitgetheilten Zahlen mit denen von 1898, so zeigt sich, daß die Gefährdung im Laufe des letzten Jahres recht beträchtlich zugenommen hat. 1899 (bezog. 1898) wurden 2801 (2683) Personen leicht, 808 (650) schwer verletzt und 70 (56) getödtet. Von diesen Unfällen ereigneten sich im Straßenbahnbetriebe 1224 (1048) leichte Verletzungen, 229 (145) schwere, 24 (7) tödtliche. Beachtens-wert ist hier die Steigerung der tödtlichen Verletzungen von 7 auf 24. Auf Unfälle beim Versteigen oder Verlassen des Wagens oder Vorderperrons oder auf einen Fall vom Verdeck, von der Leiter oder vom Perron waren von den leichten Verletzungen etwa die Hälfte — 598 (552) — zurückzuführen, von den schweren etwa ein Drittel, nämlich 70 (51), von den tödtlichen im letzten Jahre keine (im Vorjahre: eine). Dagegen wurden verursacht durch Umstöße oder Ueberfahren 177 (103) leichte, 104 (58) schwere, 18 (6) tödtliche, durch Wagensammenstoß usw. 449 (393) leichte, 55 (36) schwere, 6 (keine) tödtlichen Verletzungen. Im Omnibusbetrieb kamen 96 (76) leichte, 45 (42) schwere, 5 (7) tödtliche Verletzungen vor. Verursacht wurden durch Umstöße oder Ueberfahren 19 (27) leichte, 35 (25) schwere, 5 (6) tödtliche, durch Zusammenstoß usw. 51 (35) leichte, 4 (10) schwere, keine (im Vorjahre: eine) tödtliche; die übrigen ereigneten sich beim Versteigen oder Verlassen des Perrons oder durch Fall vom Verdeck usw. Durch andre Fahrwerke wurden 1481 (1559) leichte, 419 (463) schwere, 41 (42) tödtliche Verletzungen herbeigeführt.

**Hausbefehrerung.** 3542 nicht empfehlenswerte Mieter haben die Berliner Hausbesitzer bis heute durch ihr System der schwarzen Listen ermittelt. Seit dem Februar 1898, wo die erste Sammlung dieser Namen angelegt wurde, haben 15 Mieter ihre Verbindlichkeiten gegenüber den Hauswirten erfüllt, so daß noch 3527 Personen übrig bleiben, die demnach durch eine Generaldruckliste den Mitgliedern des Bundes der Haus- und Grundbesitzer kenntlich gemacht werden sollen. Die übergroße Mehrzahl der Mieter ist — und zwar vornehmlich in den Wintermonaten, wo die Verdienstmöglichkeit am geringsten ist — mit der Miete im Rückstand geblieben. Daneben rechnen die Wirte zu den nicht empfehlenswerten Mietern, wie ein hiesiges Blatt bemerkt, auch solche, mit denen sie aus irgendwelchen Ursachen in Streit gerieten.

**Der Polizei-Oberst Krause** befehlt, einer Zeitungsmeldung zufolge, am 1. Oktober sein 50jähriges Dienstjubiläum. Mit dem Namen dieses Polizeibeamten ist einer der aufklärungsbedürftigsten Vorgänge in der deutschen Justiz verflochten. Wegen Weibliche zum Versuch eines Verbrechens wurde im April 1897 bekanntlich der Mechaniker Kosschmann zu der furchtbaren Strafe von zehn Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt. Diesen Versuch der Weibliche fand man in der vom Gerichtshof angemessenen Mitwirkung bei der Abfindung eines Postpakets an Krause, das eine Stumpfsäge zusammengefügte „Höllmaschine“ enthielt. Kosschmann bestritt auf das entschiedenste, daß er an der Herstellung oder Abfindung des Pakets beteiligt war und beteuerte auch später im Zuchthaus, daß er das Opfer eines schweren Justizirrtums geworden sei. Wiederholte Bemühungen, die Wiederaufnahme des Verfahrens in Sachen Kosschmann zu erwirken, hatten bis jetzt leider keinen Erfolg.

Mit seinem eignen Säbel erschlagen wurde in der Nacht zum Sonntag der 22 Jahre alte Gefreite Paul Tiede von der 3. Batterie des 3. Gard-Feldartillerie-Regiments. Als ihn an der Ecke der Bogen- und Schornhorststraße zwei ihm unbekante Männer anrampelten, kam es zu einem Streit. Der Gefreite drohte mit dem Säbel, ohne jedoch thätlich zu werden. Seine Gegner aber gerieten über die Drohung so in Wut, daß sie unter Lebensgefahr ihn herrieten und auf ihn einschlugen. Dem 36 Jahre alten Schneidergesellen Wilhelm Blume gelang es, ihm den Säbel zu entreißen und zu einem wichtigen Hieb mit der blanken Waffe auszuholen. Er spaltete dem Gefreiten buchstäblich den Schädel. Blume entfloh, wurde aber am Sonntagmorgen in seiner Schlafstube von Kriminal-beamten aus dem Bett heraus verhaftet und nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Zu dem Totschlag wird noch mitgeteilt, daß auch der Begleiter des verhafteten Schneiders Blume ermittelt worden ist. Man hat ihn jedoch auf freiem Fuß belassen, weil er an der Wirthschaft Tiedes nach der Kunde mehrerer Zeugen nicht beteiligt war, wenn er auch die Kumpel mit veranlaßt hatte. Blume hat in der Wut auch seinem Begleiter durch einen Hieb, der dem Gefreiten galt, diesen aber fehlte, den Kopf blutig geschlagen.

**Unfälle im Straßenverkehr,** die nicht selten die schlimmsten Folgen haben, ereignen sich in der letzten Zeit fast jeden Tag. Auch heute werden wieder einige gemeldet. Der 40 Jahre alte Detacheur Adolf Gardt aus der Rigoersir. 32 wollte Montagmorgen um 5 1/4 Uhr nach der Invalidenstr. 142 umziehen. An der Ecke der Pallasiden- und Friedenstraße schaute das Pferd seines Wagens, auf dem er oben auf der Ladung saß, vor fünf Turmwagen der Straßenbahngesellschaft, die ihm begegneten, ging durch und rampte gegen einen in der Nähe haltenden Mietwagen. Gardt stieg auf das Pflaster und wurde unter seinem Pferde, das stürzte, begraben. Er zog sich außer schweren inneren Verletzungen Brüche des rechten Unterschenkels und Oberarms zu und mußte von der Rettungswache 1 in der Franz-Überallee mit einem lädlichen Wagen nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden. — Weniger gefährlich, als es ausah, verlief gestern nachmittags ein Unfall in der Brunnenstraße. Die Pferde eines Landbauers, in dem ein Elternpaar mit drei Kindern saß, scheuten, als in ihrer Nähe ein Pferd stürzte. In rasendem Galopp ging es den Abhang nach der Invalidenstr. hinunter. Hier stieg der Wagen an der Ecke so heftig gegen einen Pfeiler, daß er umschlug. Auch die Pferde stürzten. Die Insassen und der Kutscher lagen unter dem Wagen. Zum Staunen des Publikums, das laut um Hilfe gerufen hatte, kamen sie fast unversehrt wieder hervor. Die drei Kinder hatten gar keinen Schaden genommen, die Erwachsenen nur Hautabschürfungen erlitten. Der Wagen wurde arg beschädigt.

**Im Hotel vergiftet** hat sich in der Nacht zum Sonntag der 41 Jahre alte Kaufmann Gustav Kaufmann aus Briesen a. O. R. nahm am Sonntagabend um 8 Uhr Wohnung in einem Hotel in der Brunnenstraße, ging gleich auf sein Zimmer hinauf und verließ es nicht wieder. Als man ihn Sonntagmorgen wachen wollte, fand man ihn tot vor dem Bett liegen. Bei der Leiche lag ein Fläschchen mit dem Rest eines Gifts, wahrscheinlich Cyankalium. Der Selbstmörder hatte sich in das Fremdenbuch als Kaufmann Gustav Klein eingetragen, aus Papieren wurde jedoch sein wahrer Name festgestellt.

**Die Gattin des Schauspielers Guido Tiescher** ist von einem Unfall betroffen worden. Der Polizeibericht meldet: Auf der Wellenalliance-Brücke stürzte gestern vormittags die Frau des Schauspielers Guido Tiescher auf dem beipregelten Damm mit dem Fahrrad und brach den linken Unterschenkel.

**Leichenfledderer** haben in der Nacht zum Sonntag am Flora-Platz im Tiergarten einen hiesigen Ingenieur heimgeführt. Dieser machte bei dem warmen Wetter noch spät einen kleinen Spaziergang durch die Siegesallee und nahm auf einer Bank in der Nähe der Charlottenburger Chaussee für einen Augenblick Platz. Er nicht ein, erwachte aber schon nach so kurzer Zeit wieder, daß die Cigarette,

die er in der Hand hatte, noch brannte. Als er nun sein Taschentuch gebrauchen wollte, nahm er wahr, daß es ihm aus der Tasche des zugewandten Mantels verschwunden war, mit ihm aber auch seine Uhr, die er unter dem geschlossenen Ueberrock ohne Kette lose in der Tasche getragen hatte. Aus der sogenannten Bilettschneise des Rocks hatte der Fledderer außerdem den Rest seiner Barckasse mitgenommen, den er lose hineingesteckt hatte. Die Uhr ist eine schwarze Stahluhr mit beschädigtem Zifferblatt und einer Gummi-schneise am Ringhals. Das gelblich-weiße seidene Taschentuch hat etwa vier Centimeter breite Hohlräume und große bräunliche Flecke, die sich bei unvorsichtigem Zusammenwaschen mit farbigen Strümpfen in der Seide unlöslich festgesetzt haben. Die Fledderer sind wohl bei der Arbeit durch das allzu rasche Erwaschen der „Leiche“ gestört worden, denn den Inhalt der wenigen leicht zugänglichen Taschen haben sie unberührt gelassen.

**Das Warenhaus Tieg** ist am vorigen Sonntag in fertiger Ausbattung einer größeren Zahl geladener Personen gezeigt worden, die sich hauptsächlich über ein neues, wie es heißt, aus Amerika importiertes und den hiesigen Bedürfnissen angepaßtes System der Kundenabfertigung unterrichten sollten. Jeder Käufer wird von ein und derselben Person abgefertigt, er verläßt seinen Platz überhaupt nicht, die Kontrolle des Verkaufs erfolgt, wie es für den Laien etwas orakelhaft heißt, durch die Kasse und die Kontrolle der Kasse durch den Verkauf. Dadurch soll eine weit schnellere Abfertigung, als bisher üblich war, erzielt werden. Dasselbe Ziel verfolgt die Expedition, die gleichsam als regelrechte Poststation so eingerichtet ist, daß innerhalb einer Viertelstunde die Bestellung von Paketen usw. ausführbar ist. Daß in dem neuen Verkaufsalast eine Anzahl anderer Neuerungen eingeführt sind, die abermals die Ueberlegenheit des Großbetriebes zeigen, sei nur nebenbei erwähnt. So stellt die Lebensmittel-Abteilung eine Art Eishaus dar, worin die Konserverierung leicht verderblicher Waren besser als sonst üblich erfolgen soll; eine andre Neuerung ist die „Sodafontaine“, welche die bisher überaus theuren Eiskremes-Getränke für 15 und 20 Pf. spendet. In den 66 Verkaufs-Abteilungen des Hauses wird wohl so ziemlich alles zu haben sein, was sich mit Geld bezahlen läßt; der Kuriosität halber erwähnen wir, daß die Firma Tieg auch Oelgemälde jeder Gattung bis zum Preise von etlichen tausend Mark das Stück hinauf in stattlicher Zahl auf Lager hält. Die Bedienung des Publikums erfolgt durch 2700 Angestellte, unter denen 500 Hausbesitzer und Landwirthe sind; zwölf Automobilen und vierzig Radfahrer besorgen den Kunden-dienst. Es werden monatlich etwa 200 000 Mark Gehalt ausbezahlt. Zu einer Rede, die Herr Tieg hielt, ver sprach er auch der Landwirtschaft Augen von seinem Institut, indem er auch für die „Kouerven“ die „Blüthigung großer Massen“ in Aussicht stellte, und schließlich betonte er, daß die Ehre des neuen Hauses auch einer idealen Richtung — der Kunst und Literatur — geöffnet werden und den Künstlern eine fördernde Stätte bereitet sein soll. Wie es mit den Künstlern bestellt ist, wissen wir nicht, das Agrarier-tum steht aber, wie bekannt, den Warenhäusern mit recht gemüthlichen Gefühlen gegenüber.

**Die wissenschaftliche Luftfahrt** ist Sonntagnachmittag programm-mäßig von statten gegangen. Eine beträchtliche Anzahl solcher Leute, die sich ein Eintrittsgeld von drei oder fünf Mark leisten konnten, waren im Sportpark erschienen, noch mehr betrachteten sich von den Bierlokalen in Wilmersdorf-Friedenau aus das seltsame Schauspiel. Vom frühen Morgen an hatte man durch ein Rohr von etwa zwei Decimeter Durchmesser in den aus gelbem Percalstoff hergestellten Ballon Gas eingelassen; um drei Uhr etwa mochte die Füllung zu Ende sein. Neuntausend Kubikmeter saß das Luftschiff, sein Umfang beträgt 80 Meter, sein Gewicht 10 Centner, kurz, der Ballon ist doppelt so groß wie Andrés' Fahrzeug. Nach der Füllung ging mit Hilfe von etwa hundert Soldaten der Luftschiffer-Abteilung und des Eisenbahn-Regiments die Montierung von statten; ein unter den Soldaten verbreitetes Gerücht wollte wissen, daß die Luftschiffer mit vier Mark, die Eisenbahner mit zwei Mark für die Arbeit entlohnt werden sollten. Allgemach gediehen nun die Vorbereitungen soweit, daß der Inauguralflug, auf gut vierzehn Tage berechnete Proviant verstant werden konnte. Selbstverständlich fehlten Meßinstrumente und andre wissenschaftliche Apparate nicht; auch wurden in einem Korbe 14 Brieftauben mitgenommen. Für Beleuchtung sorgen besonders kunstvoll konstruirte elektrische Glühlampen, die durch zehn Zoodenamente gespeist werden. Zwei eiserne Betsstellen sowie ein zusammenklappbares Eistischchen befinden sich ebenfalls im Korbe des Ballons, der zu allem andren noch ein 400 Meter langes und zehn Centner schweres Schießpulver sowie Ballast im Gewicht von 75 Centnern mit sich führt. Gegen 6 Uhr waren alle Vorbereitungen erledigt und die vier Fahrer, die Meteorologen Person und Dr. Säring, Ingenieur Jakeli und der englische Amateur Alexander bestiegen den Korb. Punkt 6 Uhr ertösch das Kommando „Los“, und der Ballon schwebte unter den Hurraufen des Publikums in die Höhe. Die Windrichtung nach Nordost war nicht ganz nach Wunsch, da er das Luftschiff der Ostsee entgegenführen konnte. Aber die vier erfahrenen und wetterkundigen Passagiere waren doch wohl ohne Besorgnis, und die Thatfachen haben ihnen recht gegeben. Denn während man in Berlin sich noch darüber stritt, ob die Lüthien-Fahrer wohl schon in Friesland oder Lappland zur Erde niedersteigen oder weiter nördlich fahren und vom armen Andree irgend eine Kunde heimbringen würden, kam Montagmittag eine Depesche auf der Redaktion an, des Inhalts, daß der Luftballon in — Vermau gelandet sei. Was die Aeronaute veranlaßt hat, nach den Principien Peters in der Fremde zu handeln, ist noch nicht bekannt; es müssen aber wohl triftige Gründe sein, die der mit so viel Aufwand ins Werk gesetzten „Dauerfahrt“ ein derartig schnelles Ende bereiten.

**Circus Schumann** hat nun auch seine Vorstellungen wieder begonnen, so daß alles, was zur Saison gehört, komplett ist. Herrn Schumann geht der Ruf voran, daß er die eigentliche Circuskunst, die Pferdebesessene, exakt pflege, und wer gesehen hat, mit welcher Klugheit und Hofsamkeit die prächtigen Tiere den Augen ihres Lehrmeisters folgen, wird gestehen müssen, daß der Direktor in dieser Kunst obenan ist. Aber auch was sonst zur Arena gehört, ist durch Kräfte ersten Ranges vertreten. Die vier Jockeys, die Parterre-Akrobaten Prosper, die Clowns Ripp und Zipp sind in ihrer Art ganz vorzügliche Künstler.

Als Hauptstück des Circus gilt jedoch ein Ausstattungsstück. Ob es wohlgethan war, gleich am Eröffnungabend damit zu kommen, bleibt dahingestellt. Mit dem Aufbau der Maskentänzerin haperte es zuweilen, sodah die Geduld des Publikums hart in Anspruch genommen und die Vorstellung erst kurz vor Witternand beendet wurde. Selbstverständlich ist es China, das den Inhalt des Stückes ausmacht. Wir erhalten da über die Ursachen des gegenwärtigen Kriegs einige recht interessante Aufschlüsse. Haben wir den Inhalt des Schumann'schen Chinadramas recht verstanden, so war es die Liebe, die den Kreuzzug entfesselte hat, und zwar keineswegs die mythisch-religiöse Liebe, von der unsere Frommen den Mund so gelautert vollnehmen und von deren Wirken man so wenig an ihnen gewahr wird — sondern die derbreialistische Soldaten- und Seemanns-Liebe. Die deutschen Matrosen so im Kampf um herum und nämlich holländische fische Krete; sie tapern alle hübschen Chinesenmädchen, so daß für den momentanen Erbfeind reinweg gar nichts mehr übrig bleibt. Wer hierdurch jemals in seinen Sünden Mienenblüte unter ählichen Nothstand schmachtete, wird begreiflich finden, daß die Chinesen ob des militärisch-deutschen Mißverhaltens in puncto Liebe fuchstufen-feld werden mußten — und so entstand der Vozerkrieg, der im Circus Schumann allabendlich mit einer ver-schwindendsten Fülle von Ballett, Gewehrsener und Marine-soldaten freigeht für die deutschen Fahnen zu Ende geführt wird. Die immer noch so sehr vermehrte Chinabegeisterung wird das neue Ausstattungsstück im Volke allerdings nicht entfachen, zum mindesten

In seiner besseren Hälfte nicht. Denn die Berlinerinnen werden mit sehr gemischten Gefühlen Kenntnis davon nehmen, daß ihnen in den chinesischen Jungfrauen eine so gefährliche Konkurrenz erwachsen ist.

Das Berliner Aquarium hatte vor kurzem seine Schilddrüsen-Familie um zwei Arten Meeresschildkröten vermehrt. Noch unlangreicher aber ist die Bereicherung der Gruppe der Südwasser- und Landschildkröten. Denn unter den ihr zugehörten acht Species waren vier überhaupt noch nicht und zwei andere seit Jahren nicht im Aquarium vertreten. Die interessanteste Art ist die in drei Exemplaren erworbene, aus dem südlichen Nordamerika stammende Weichschilde aus der Gattung der Dreiflawner (Trionyx), deren dreikantige Schwimmschilde sehr entwickelte Schwimmschilde besitzen. Gegenüber andern Familien zeichnen sich die Weichschilde dadurch aus, daß das Rücken- und das Brustschild fast mit Hornplatten mit einer ununterbrochenen weichen Haut besetzt ist; die schneidigen Kiefer haben fleischige Lippen und die Nasenlöcher liegen in einem weichen beweglichen Häutchen, der wie der Kopf und der lange Hals unter die Schale eingezogen werden kann. Diese Schildkröte fährt eine aquatische Lebensweise und lauert unter Baumwurzeln und Wasserpflanzen auf Fische, Amphibien und Wasservögel, die sie durch blitzschnelles Vorschneßen von Hals und Kopf erbeutet.

Orgelkonzert. Frau Herrmann-Pratorius, Fräulein Anna Corber, Fräulein Klara Landsberg, der Gesell Herr Paul Neumann, Herr Ad. Volte und Herr Karl Wenzel beteiligen sich beim Orgelkonzert des Musikdirektors Otto Dienel in der Marienkirche am Mittwoch, den 26. September, mittags 12 Uhr. Aufgeführt wird: Bach, F-moll-Präludium; Mendelssohn, Sonate; Thalci, As-dur-Variationen; Dienel, 2. Konzert op. 12. Der Eintritt ist frei.

Straßenverengung. Die Ballaststraße wird wegen Geleislegung von morgen ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Feuerbericht. Montagnachmittag 4 Uhr wurden mehrere Döschzüge nach Wallstr. 26 gerufen, wo durch Unvorsichtigkeit ein kleiner Wohnungsbrand ausgebrochen war, der noch im Keime erstickt werden konnte. — Sonntag gegen Abend erfolgte Alte Jakobstr. 67 ein Kellerbrand, der infolge starker Verqualmung nur schwer anzugreifen war. Die Sappeure mußten daher unter Verwendung von Atmungsapparaten vorgehen, worauf die Gefahr innerhalb einer Stunde beseitigt wurde. Mehrere mit Hausrat und Spähnen gefüllte Verschläge sind eingeküßert. Kurz vorher hatte sich am Potsdamer Güterbahnhof ein mit Kohlen beladener Wagen selbst entzündet. Kaiserstr. 14 gingen Gardinen und Möbel in Flammen auf. Ein unwillig durch Knaben in Brand gesetzter Baum verursachte Sonnabend einen Alarm nach der Seefstraße. Gleichzeitig brannten Kottbusstr. 4 Bretter in einer Tischlerei. Außerdem erfolgten noch unbedeutende Wohnungsbrände Friedrichstr. 23, Michaelstr. 30 und Ubelingstr. 1.

### Aus den Nachbarorten.

Zu den Stadtverordneten-Erwahlungen in Nixdorf. Der Stadtverordneten-Vorsteher hat bereits am Sonnabend seinen sieben Parteigenossen, deren Wahl am Freitag für ungültig erklärt worden ist, mitgeteilt, daß sie weder an Plenarsitzungen, noch an Kommissions- und Deputationsitzungen mehr teilnehmen dürfen. Auch hat sich der Magistrat am Sonnabend schon mit den Wahlvorbereitungen befaßt. Es wurde die als baldige Anberaumung der Erwahlungen vorgeschlagen, damit, wie gesagt wurde, bei der demnächst notwendigen Auslösung eines Drittels der Stadtverordneten die Neugewählten schon mit berücksichtigt werden könnten. Ein endgültiger Beschluß wurde noch nicht gefaßt.

Johannisthal. In der letzten Gemeinderatsitzung teilte der Gemeindevorsteher zunächst mit, daß die Gemeinde die geforderte Anleihe in Höhe von ungefähr 50 000 M. von der Kreisparafasse nicht erhalten könne, da die Mittel der Sparkasse auf längere Zeit bereits verpfändet seien. Sollte nur ein zweites Geschäft wiederum abschlägig beschieden werden, so wäre die Gemeinde genötigt, das Geld von Privaten aufzunehmen, da sie selbst über keine Mittel verfügt und die Regierung es abgelehnt hat, zu dem Schulbau irgend welche Beihilfe zu leisten. Andererseits fordert aber die Regierung in einem Schreiben die Gemeindevertretung auf, den Schulbau sofort in Angriff zu nehmen, da sie denselben sonst auf Kosten der Gemeinde ausführen lassen würde. Fürwahr eine treffliche Illustration zu der Behauptung, die Kulturaufgaben leiden nicht. — Das Gehalt für einen Bureaubeamten wurde auf 1000 M. Anfangsgehalt von zwei zu zwei Jahren um 100 M. steigend bis zum Höchstbetrage von 1600 M. festgesetzt, außerdem sollen 300 M. Wiederschädigung gewährt werden. Nach Erledigung einiger Steuerver- und geschäftlichen Angelegenheiten rief ein Antrag der Kirchengemeinde, auf das Schulgebäude einen Glockenturm zu setzen, um die Gläubigen bei Bedarf zusammen künden zu können, eine längere Debatte hervor. Nur zwei Mitglieder vertraten den Antrag, während sich alle andern zum Teil wegen der Geldkosten und unser Vertreter aus principieller Weigerung dagegen erklärte. Der Antrag wurde schließlich abgelehnt, doch sollen die Herren den Antrag wegen der Höhe der Kosten noch einmal prüfen und ihn dann vielleicht wieder einreichen.

Der letzte Fall, daß sich eine Diakonissin wegen Diebstahls zu verantworten haben wird, wird sich der „Mar. Volkstz.“ zufolge anfangs Oktober in Nixdorf ereignen. Es handelt sich um die Schwefelhertha Schütte vom Paul Gerhardtstr. zu Berlin, welche beschuldigt ist, im Jahre 1895 oder 1896 eine Frau Rentnerin Meyer zu Nixdorf, bei der sie um diese Zeit Krankenpflegerinnen Dienste gethan hatte, bestohlen zu haben. Die Angelegenheit verurteilte schon einmal Kuffchen. Damals gelang es dem Pfarrer Schröder zu Nixdorf, dieselbe beizulegen, ohne daß sich die Staatsanwaltschaft mit der Sache zu befassen hätte. Die Anklage ist von der Staatsanwaltschaft erhoben; die Verhandlung findet vor dem Nixdorfer Schöffengericht statt.

Ein Opfer seines Berufs ist gestern der in Weikensee wohnhafte Anstaltler Thiemer geworden. In der Villa Hardy in Wannsee, wo er beschäftigt war, fiel ihm ein Schießbesen so unglücklich auf den Kopf, daß der Tod in einer halben Stunde eintrat.

### Gerichts-Beilage.

In geradezu beängstigender Weise mehren sich die Fälle, in denen Angeklagte selbst oder durch den Mund ihrer Verteidiger den Einwand der Geisteskrankheit erheben, wenn sie für irgend welche Straftaten zur Rechenschaft gezogen werden. Der Prozentatz der Fälle, in denen auf solche Weise die Mitwirkung des Gerichtspräsidenten oder eines Irrenarztes notwendig wird, ist schon ein sehr hoher. Mit Erfolg ist dieses Mittel auch bei der verehelichten Marika Branne in Anwendung gekommen, die wegen acht Betrugsfälle vor dem Schöffengericht stand. Eine Zeitsung sind die Kolonialwaren- und Delikatessenhändler im Potsdamer Viertel durch eine Schwindlerin gebrandschädelt worden. In der Kleidung eines Dienstmädchens mit einem lauberen Häubchen auf dem Kopfe pflegte in den verschiedenen Handlungen die Angeklagte zu erscheinen und Einkäufe angeblich für hauptsächlich in der Nachbarschaft wohnende Herrschaften zu machen. Gewöhnlich schloß der Einkauf damit, daß sie Order gab, einen Kasten Bier zu der Herrschaft herum zu besorgen und die quittierte Rechnung mitzuschicken. Die Kaufleute trugen kein Bedenken, die Abgabe entnommene Ware dem Dienstmädchen inzwischen anzuvertrauen, sie waren aber in jedem Falle die Geopfert. Die Sache nahm solchen Umfang an, daß die Kaufleute sich gegenseitig vor der Schwindlerin warnen. Als sie am 25. Mai ihren Coup bei einem Kaufmann Meyer ausführen wollte, wurde sie verhaftet. Sie war auch gefährlich, konnte aber nicht bestraft werden, weil Rechtsanwält Dr. Werhauer auch hier die geistige Gesundheit der Angeklagten bestritt. Sie ist schon mehrmals vorbestraft, hat aber das Glück gehabt, noch einen Ingenieur zum Ehemann zu bekommen, der von ihrem Verleben nichts wußte. Sie soll nun in dem letzten Jahre eine Reihe sonderbarer Dinge verrichtet haben, die den Zweifel an ihrer geistigen Gesundheit aufkommen ließen und darauf zurückgeführt wurden, daß die Angeklagte s. Z. von der Kopfrose befallen wurde und mehrere Tage hindurch ohne Bestimmung zugebracht hat. Sie ist deshalb der Charité zur Beobachtung überwiesen worden. Das

Gutachten des Oberarztes Dr. Stoppigski ging dahin, daß die Angeklagte hochgradig hysterisch sei und zu gewissen Zeiten von dem inneren Drange befallen werde, etwas recht Ungewöhnliches zu verrichten. Da nach dem Gutachten die Thaten der Angeklagten unter den Strafsanktionsgrund des § 51 fielen, so mußte ihre Freisprechung erfolgen.

Wie das Bürgerliche Gesetzbuch die Entdeckung eines Schwere Verbrechen ermöglichte, lehrte eine Anklage wegen Mord, mit deren Verhandlung am Montag am Schwurgericht des Landgerichts II unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Müller eine neue Tagung begann. Angeklagt war das Dienstmädchen unverehelichte Luise Auguste Pauline Wolf; sie wurde beschuldigt, ihr Kind 14 Tage nach der Geburt vorzüglich und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Am 17. Februar 1899, also vor mehr als 1 1/2 Jahren, bemerkte der Architekt Christmas im Langen See bei Grünau in der Nähe des Sportplatzes die Leiche eines Kindes. Vorbeifahrende Fischer brachten die Leiche ans Land und es ergab sich, daß hier ein etwa 14 Tage alter, kräftiger und gesunder Knabe offenbar das Opfer eines Verbrechens geworden war. Die kleine Leiche war in eine mit dem Buchstaben W. gezeichnete Windel gewickelt. Weitere Anhaltspunkte waren nicht vorhanden, doch meldeten sich einige Personen, die etwa zwei Stunden vor dem Auffinden der Leiche eine Frauensperson bemerkt hatten, welche mit einem Bündel im Arm dem Wasser zu gegangen und ohne das Bündel zurückgelassen war. Man stellte nach allen Richtungen hin Ermittlungen an, die sich außerordentlich lange hinzogen, aber ohne Erfolg blieben. Da kam das Bürgerliche Gesetzbuch, welches bezüglich der Vernehmung unweiliger Kinder eine Änderung der bisherigen Praxis brachte. Bisher begnügte man sich, einfach die Eltern der unweiligen Mutter davon in Kenntnis zu setzen, daß die Tochter geboren habe, das Bürgerliche Gesetzbuch erforderte aber auch für diese Kinder in aller Form die Bestellung eines Vormunds. Als dies bezüglich des Kindes der Wolf geschehen sollte, ergab sich, daß dies über den Verbleib des Knaben genügenden Aufschluß nicht geben konnte. Sie behauptete, daß ihr Kind 14 Tage nach der Geburt gestorben und auf einem von ihr näher bezeichneten Kirchhofe begraben sei. An der von ihr angegebenen Stelle ist aber ein Kirchhof überhaupt nicht vorhanden. In die Enge getrieben, kam die Wolf mit einer andren Angabe hervor. Sie behauptete, daß sie etwa 14 Tage nach der Geburt ihr Kind zu Verwandten nach Grünberg i. Schl. habe bringen wollen; vor Grünau habe sie den Zug verlassen müssen, weil das Kind sehr krank geworden sei, es sei dann auch bald in ihren Armen gestorben und von ihr ins Wasser geworfen worden. Sie mußte dann auch anerkennen, daß die Windel, die um die Leiche des am 17. Februar v. J. aufgefundenen Kindes gewunden war, ihr Eigentum sei. Ihre Angaben fanden durch das Gutachten der obducierenden Aerzte keinerlei Stütze; diese behaupteten, daß das Kind außerordentlich gut entwickelt und gesund gewesen und der Tod infolge Ertrinkens eingetreten sei. Die Angeklagte legte darauf hin ein Geständnis ab. Sie hatte im Jahre 1898 in Grünau gebirt und dort ein Verhältnis mit einem jungen Mann angefangen, welches nicht ohne Folgen blieb. Als sie dies dem jungen Mann verriet und verlangte, daß er sie heiraten sollte, erklärte dieser, daß dies nicht möglich sei, und gab ihr den Rat, sich einen andren anzuschaffen. Dies hat sie denn auch gethan; sie nahm sich einen jungen Schmiedegehilfen, dem sie später die Vaterschaft des von ihr geborenen Kindes vergeblich aufzureden versuchte. Nach ihrer Behauptung habe sie sich in einem Zustande der Verzweiflung befunden, als sie vierzehn Tage nach der Geburt Schritte machte, für sich und das Kind den Lebensunterhalt zu beschaffen. Sie sei zu einer Gefindevermieterin gegangen, um eine Stelle als Amme für zu suchen, dies sei ihr nicht gelangt und als sie ohne Geldmittel wieder heimkehren sollte, sei die Verzweiflung über sie gekommen und sie habe den Plan gefaßt, sich des Kindes zu entledigen. In diesem Zweck habe sie sich nach Grünau begeben, in Schöneweide habe sie das Kind noch einmal gestillt, es sei dann eingeschlafen und in diesem schlummernden Zustande habe sie den Knaben ins Wasser geworfen. — Nach den Ergebnissen der Beweisnahme hat die Angeklagte die übrigens vorher schon einmal einem Kinde das Leben gegeben, keinen Anlaß gehabt, so verzweifelt zu sein, da sie im Roffal mit ihrem Kinde noch eine Zufluchtsstätte bei ihren Eltern hatte. Die Geschwornen erklärten die Angeklagte nicht des Mords, sondern nur des Totschlags schuldig, da sie die Ueberlegung bei der That anstellte. Der Staatsanwalt beantragte 10 Jahre Zuchthaus, das Urteil lautete auf sieben Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

Vom Recht der kommunalen Selbstverwaltung in Preußen. Die Regierung zu Frankfurt a. O. verlangte von der Stadt Finsterwalde die Reorganisation von 2 Polizeiwachmeistern und 2 Polizeifergeanten, sowie eine bestimmte Regelung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Polizeibeamten. Die städtischen Körperschaften beschloßen, dem Verlangen der Regierung nur in einigen Punkten zu folgen. So wollten sie insbesondere die Polizeiorgane höchstens um einen Wachtmeister vermehren und lehten es ab, noch einen zweiten Wachtmeister und 2 weitere Polizeifergeanten anzustellen. Die Regierung benutzte nunmehr den Weg der Zwangs-Etatifizierung. Sie verfügte einfach auf Grund des Zuständigkeitsgesetzes die Einstellung der fraglichen Gehaltsbeträge in den Etat. Der Magistrat klagte gegen die Regierung im Verwaltungsstreitverfahren. In der Klage-Erwiderung betonte die Regierung, daß die in Finsterwalde vorhandenen Polizeiorgane zur ordnungsmäßigen Handhabung der ordnungspolizeilichen Geschäfte nicht genüge, weil die Stadt etwa 10 000 Einwohner und eine zahlreiche Arbeiterbevölkerung habe. Zu der mündlichen Verhandlung vor dem Ober-Verwaltungsgericht erschienen als Vertreter des klagenden Magistrats der Rechtsanwält Fuchs und Bürgermeister Klitz. Sie führten etwa folgendes aus: Anker zwei in Finsterwalde stationierten Gendarmen seien dort vorhanden ein Polizeikommissar, ein Wachtmeister, zwei Sergeanten, zwei Hilfsfergeanten und zwei Wächter. Diese Kräfte genügten vollkommen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit in Finsterwalde, das 9662 Einwohner zähle, von denen 3185 dem Arbeiterstande angehörten. Ein starkes Drittel der letzteren seien weibliche oder jugendliche Personen. Zu einem großen Teil würden sie in der Tuch- und Cigarrenfabrikation beschäftigt. Seit Menschen-gedenken seien in Finsterwalde keine Ruhestörungen vorgekommen, selbst bei großen Streiks nicht. So wäre der Streik der Cigarrenmacher, der 20 Wochen dauerte und an dem etwa 500 Personen teilnahmen, geradezu musterhaft verlaufen. Der Staatsanwalt Feller habe seiner Verwunderung Ausdruck gegeben, daß er infolge dieses Streiks nicht ein einziges Mal eingezwungen brauche. Bei ganz außer-gewöhnlichen Anlässen, etwa bei einer Revolte, könnten drei weitere Geleitbeamte auch nicht viel helfen, da müßte doch Militär requiriert werden. Es fehle also der Nachweis der Notwendigkeit einer Vermehrung der Polizeikräfte. Andererseits würde aber der Etat der schon armen Stadtgemeinde erheblich belastet werden. Es werde schon ein Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer von 300 Proz. und zur Einkommensteuer von 100 Proz. erhoben. Eine jährliche Mehr von etwa 4300 M. hätte notwendig eine Erhöhung des Steuerzuschlags um 10 bis 15 Proz. zur Folge. Das Ober-Verwaltungsgericht erkannte aber in der Hauptsache zu Ungunsten der Stadt, indem es ausführte, daß eine Zwangs-Etatifizierung der Anstellung im Verwaltungsstreitverfahren nur hinsichtlich ihrer Gesetzmäßigkeit unterliege. Die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit habe das Verwaltungsgericht nicht nachzuprüfen. Die Gesetzmäßigkeit der Zwangs-Etatifizierung der Regierung werde aber durch den § 4 des Polizeiverwaltungsgegesetzes begründet. — Die Verfügung des Regierungspräsidenten wurde nur in einem ganz unwesentlichen Nebenpunkte nicht für stichhaltig erklärt. Bei der Vermehrung der Polizeibeamten verbleibt es, ebenso dabei, daß die Stadt bezahlen muß!

Centralverein der Bildhauer Deutschlands. Heute abend 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus: Versammlung 1. Geschäftliches. 2. Wahl eines Beisizers für den Centralvorstand. 3. Wie feiern wir unser 25-jähriges Jubiläum? 4. Verschiedenes.

### Vermischtes.

Ueber einen Schiffbrand auf hoher See wird aus Ham-burg berichtet: An Bord des Danziger Dampfers „Echo“, der von Danzig nach London unterwegs war, brach gestern unweit von Helgoland Feuer aus. Das Antrofenlogis ist vollständig ausgebrannt, der flebzehnjährige Schiffsjunge Puhmann, der seine erste Reise machte, ist in den Flammen umgekommen; vollständig verlohrt wurde seine Leiche aufgefunden. Der Dampfer fuhr zwecks Reparatur nach Hamburg; die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Die Opfer der Dager Katastrophe. In Duz starb Sonntag auch der Betriebsleiter Dyl, so daß die Zahl der Opfer der Gruben-katastrophe bereits fünfundsünfzig beträgt.

Andrés Nordpolfahrt. Aus Stockholm wird berichtet: Bei der Zusammenkunft der anthropologischen Gesellschaft hielt Dr. Ekholm einen Vortrag über die von Andrés herrührenden Nachrichten und sagte, wenn man sich mit Rücksicht auf die Vojen, die keinerlei Mitteilungen enthielten, eine Vermutung erlauben wolle, so müsse man glauben, daß die Expedition irgendwo im Barents-Beere verloren gegangen sei. Den Grund zu diesem Glauben biete der Umstand, daß die Vojen, wie Kapitän Svendborg vermutet, wahrscheinlich niemals irgend welche Mitteilungen enthalten haben. Wenn man gesehen habe, wie fest die zuletzt aufgefundenen Vojen zugeschnitten war, sei es schwierig anzunehmen, daß die Naturkräfte die andren Vojen hätten los-schrauben können. Es sei deshalb am wahrscheinlichsten, daß die Vojen in die See gekommen seien, als die Expedition infolge eines unglücklichen Ereignisses den Ballon in aller Eile habe verlassen müssen. Der Redner hielt es nicht für ausgeschlossen, daß man noch eine schriftliche Mitteilung erwarten dürfe, da acht der von Andrés mitgenommenen Vojen noch nicht aufgefunden seien. Professor de Geer pflichtete der Ansicht Dr. Ekholms bei, daß die Naturkräfte die Vojen nicht los-schrauben konnten, und meinte, der Umstand, daß die zuletzt aufgefundenen Vojen so fest zusammengeschnitten war, sei wohl auf andre Ursachen, z. B. auf das Eis, zurückzuführen.

Auf der Grube „Felix“ in Vohsdorf entstand Sonntagocht durch eine Kohlenstaub-Explosion ein Brand. Drei Arbeiter wurden schwer verletzt.

Der norwegische Schooner „Hurigt“ ist in der vergangenen Nacht auf der Frischen Nehrung gestrandet. Die Mannschaft ist gerettet.

Nach einer Meldung aus Jaska ist das dortige Stadt-theater abgebrannt.

Schiffunglück. In der Nacht vom 22. zum 23. d. Mts. stieß im Narvona-Meer, in der Nähe von Gallipoli der französische Dampfer „Georgie“ mit dem russischen Dampfer „Kostow“ zusammen. Der Dampfer „Georgie“ ging unter, doch wurden die Passagiere und die Mannschaft gerettet. Der „Kostow“ wurde schwer beschädigt.

Ueber den Besuch der Weltausstellung wird der „Voss. Z.“ aus Paris geschrieben:

Bis zum 10. September hat die Weltausstellung, die Abteilung zu Vincennes inbegriffen, neben 8 579 364 Freigängern, 25 419 169 zahlende Besucher gehabt, die zusammen 29 098 769 Tickets erlegten. Bei der 1889er Weltausstellung wurden im ganzen 28 140 152 Tickets von 25 398 609 zahlenden Besuchern abgegeben. Die Gesamtzahl aller Besucher erreichte 32 350 297, während diesmal am 10. September eine Gesamtzahl von 33 998 533 Besuchern erreicht war. Wenn das Wetter einigermaßen günstig bleibt, werden in den bis zum Schluß der Ausstellung verbleibenden 51 Tagen 8—10 Millionen Besucher gezählt werden. Dem wir haben jetzt 2 1/2 Millionen Besucher die Woche. Durch die Tropenhitze im Juli, und auch etwas durch ihr spätes Festigwerden, überdies noch durch die Verhegung der Nationalisten, hat die Weltausstellung sicher zwei Millionen Besucher verloren. Vom 1. Januar bis zum 14. September haben die französischen Eisenbahnen 251 748 800 Fr. Mehreinnahmen gegen 1889 verzeichnet. Die verbleibenden dreieinhalb Monate des Jahres werden unweifelhaft mindestens die Hälfte dieser Summe ergeben, so das 375 bis 380 Millionen Mehreinnahmen herauskommen werden. Dies bedeutet mehr als ein Viertel Steigerung. Dabei sind die Fahrpreise um 27 Proz. herabgesetzt worden. Das Jahr 1889 hatte über 80 Millionen Mehreinnahmen gegen das Jahr vorher ergeben. Diesmal wird die Steigerung gegen das vorige Jahr auf 120 Millionen zu berechnen sein. Vor 1889 hatten die Hochleute ausgerechnet, die 1889er Einkommen mit den großen Bahngesellschaften würden die Zuschüsse des Staats auf mehr als 200 Millionen steigern. Diese Zuschüsse betragen die letzten Jahre nur noch zehn Millionen, und werden dieses Jahr wohl verschwinden, da einige Bahngesellschaften schon mit der Rückzahlung beginnen konnten.

### Marktpreise von Berlin am 22. September 1900

nach Ermittlungen des Hl. Polizeipräsidiums.					
*) Weizen, gut D. Gr.	15,50	15,48	Rartoffeln, neue, D. Gr.	6.—	4.—
mittel	15,46	15,44	Rundfleisch, Rente 1 kg	1,60	1,20
gering	15,42	15,40	do.  Baus	1,30	1.—
*) Roggen, gut	14,75	14,74	Schweinefleisch	1,60	1,10
mittel	14,73	14,72	Rindfleisch	1,90	1.—
gering	14,71	14,70	Lammfleisch	1,60	1,20
*) Gerste, gut	15,90	15.—	Butter	2,80	2,20
mittel	14,90	14,90	Fer	60 Stk	4.—
gering	14,90	13,70	Kartoffeln	1 kg	2.—
*) Hafer, gut	16,10	15,10	Hale	—	2,00
mittel	15.—	14.—	Fahder	—	1,20
gering	13,90	13.—	Rechte	—	2.—
Rüchstroß	6,50	5,32	Barische	—	1,80
Deu	6,90	4,80	Schleie	—	2,40
Erbsen	40.—	25.—	Wete	—	1,40
Speisebohnen	45.—	25.—	Kredie	per Schd	20.—
Winsen	70.—	30.—			2,50

\*) ab Bahn. \*) frei Wagen und ab Bahn.

Produktionsmarkt vom 23. September. Der Getreidemarkt war heute außerordentlich schwach besucht und das Geschäft wegen des blühenden Feterlags fast Null. Infolge der höheren Weidungen aus Nordamerika vom Sonnabend waren die Preise für Weizen etwa 1/4, Weizen höher, aber fast nur nominal zu verstehen. Roggen behauptete die Notierungen vom Sonnabend. Hafer und Hübel waren geschäftlos. — Am Spiritusmarkt wurde weder eine Notiz, noch etwas von Umsätzen bekannt.

### Witterungsübersicht vom 24. September 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. G. u. N. u. W.	Stationen	Barometer-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. G. u. N. u. W.
Stolpen	763	SW	2	Dunk	14	Saparanda	748	SW	2	bedekt	8
Hamburg	761	SW	2	Dunk	13	Petersburg	760	SW	2	bedekt	10
Berlin	763	SW	1	wolkent	12	Sort	757	SW	3	bedekt	13
Frankf./M.	764	S	1	h. bed.	12	Aberdeen	747	SW	3	h. bed.	12
München	767	SW	1	h. bed.	14	Paris	762	S	2	wolkent	17
Wien	767	SW	1	bedekt	11						

Wetter-Prognose für Dienstag, den 25. September 1900. Warm und zeitweise heiter, vielfach wolkig mit etwas Regen und ziemlich frischen südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.